Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. August 1962 | Nummer 35

AUG 31 1962

Wer ist der erste?

Einer von uns beiden verläßt zuerst das Haus,
einen von uns beiden trägt man zuerst hinaus.
Einer weint im Jammer grenzenlos und tief,
weil die dunkle Stimme nach dem andern rief.

Einer löst sich schmerzlich aus des andern Blick,
einer läßt den andern in der Not zurück.
Einer geht die Stufen in die Ewigkeit,
wo die ew'gen Hände wartend sind bereit.

Einer geht durch Räume schweigend und voll Schmerz,
lauscht auf fernen Atem, sucht das ferne Herz.
Keiner weiß es diesseits, wer der erste ist,
auch du kannst nicht ahnen, ob wohl du es bist.

Jeder möchte freilich gern der erste sein,
denn wer wäre glücklich — in der Welt allein?
Einer geht als erster in das Jenseitsland,
selig, wenn er gnädig Gottes Hände fand.

Jener, der noch warten, der noch bleiben muß,
wird von Trost umfangen, findet stillen Gruß.
Einst geh'n seine Schritte auch zur Welt hinaus.
Mög' der Weg ihn führen heim ins Vaterhaus!

Käthe Lein-Reitz.

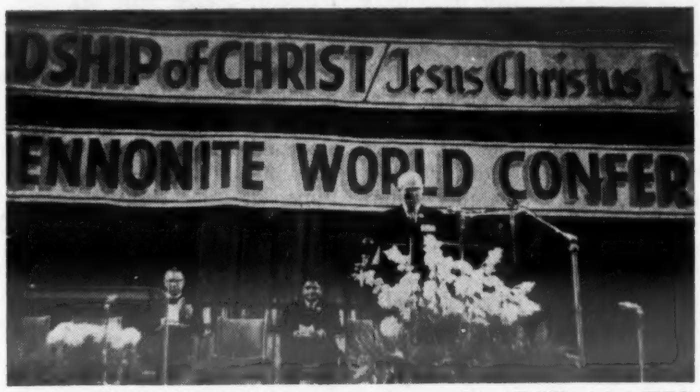
Es ist noch eine Ruh' vorhanden

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe. Hebräer 4, 1.

In Kapitel 3 hat der Hebräerbrief mit einem ernsten, geschichtlichen Beispiel vor dem Unglauben und seinen bösen Folgen gewarnt. Nun beschwört er die Christen, es ja nicht leicht zu nehmen mit ihrer Berufung zum ewigen Leben. An den Verheißungen Gottes ist nicht zu zweifeln. — „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" — aber man kann das Anrecht darauf verlieren. Wodurch? Daß man matt wird im Glauben und es nicht mehr ernst nimmt mit der Heiligung. Die Dinge dieser Welt, der tägliche Kampf um die Erhaltung der Existenz, die Erfahrungen von immer neuen Ungerechtigkeiten und Gewalttaten haben freilich eine lähmende Macht über unser Glaubensleben; man wird gleichgültig in der Beachtung und Befolgung der Gebote Gottes. Aber im Schauen auf das Ziel und im Gebet überwindet man alle Müdigkeit und Verzagtheit und ruft einander zu: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden. Auf, müdes Herz, und werde licht!"

7. Mennonitische Weltkonferenz

1. bis 7. August 1962 in Kitchener, Ontario, Kanada



Hinter dem Rednerpult steht Pred. B. J. Braun, bisher Präsident des MBG-Bibelseminars in Fresno, Kalif., USA. Er spricht über „Jesus Christus, der Herr der Gemeinde in ihrem Missionsauftrag."

Hinten sitzt der Leiter der Konferenzsitzungen an dem Tage, dem 4. August, Br. P. J. Malagar, Leiter der Mennonitengemeinden Indiens. Zu seiner Linken sitzt Pred. Henry A. Ginder von Manheim, Pennsylvanien, USA, Konferenzleiter der „Brüder in Christo"-Gemeinderichtung. Er sprach nach Br. Braun über „Unser Dienstprogramm im Lichte des Evangeliums".

Um unsern Lesern einen tieferen Einblick in den Inhalt der einzelnen Vorträge zu bieten, bringen wir etliche in wörtlicher Wiedergabe auf Seite 2 und 3 dieses Blattes. In voriger Nummer erschien P. J. Dycks Vortrag über „Mennoniten in Rußland", in dieser Ausgabe findet ihr Pred. A. Schnebeles Vortrag „Jesus Christus — der Herr über das Leben der Gläubigen" und dann kommen noch etliche. Um

(Fortsetzung auf S. 8—4)

Tagungsort der 7. Mennonitischen Weltkonferenz, „The Kitchener Memorial Auditorium" an East Ave., Kitchener, Ontario. Die Sporthalle mit etwa 8,000 Sitzplätzen und viel Nebenräumen war sehr geeignet für diesen Zweck. Hinter den vielen Fenstern über den Eingangstüren ist „the memorial room", in dem eine interessante Ausstellung von Bildern in Oel und Wasserfarben, Graphiken, Skulpturen, Holzschnitzereien, Porzellan, Antiquitäten u. a. m., Erzeugnisse mennonitischer Künstler, arrangiert war.

Die unterste Reihe zeigt etliche Bilder von Konferenzteilnehmern, v l. n. r.: 1. Richard Hertzler, Deutschland, und Prediger S. Djojodihardjo, Indonesien. 2. Dr. H. S. Bender und Frau, Goshen, Indiana, USA. 3. Zwei ungenannte, stille Teilnehmer. 4. Franz Warkentin, Baden, Westdeutschland, und Pred. J. J. Siemens, Coaldale, Alberta, Kanada. 5. Dr. Willard Smith und Frau, Goshen-College, Indiana, USA, und Dr. med. Willie Käthler und Frau aus Paraguay, zur Zeit in Wichita, Kansas, USA. (Photos von C. J. Rempel.)

NACHRICHTEN

— Wir empfehlen den Lesern den Aufsatz „Jesus Christus — der Herr über das Leben der Gläubigen" auf Seite 2 und 3 in dieser und nächster Nummer zur aufmerksamen Beachtung.

— Zu den Sitzungen der Missionsbehörde und der Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz waren folgende Brüder vom 24. bis 28. August im MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., versammelt: Joh. A. Harder, Black Creek, B. C., Js. Tießen, Chilliwack, B. C., Ruben Dirks, Huron, Süddakota, USA, P. Lange, Waldo Hiebert, A. K. Warkentin, H. K. Warkentin und Wm. Neufeld von Kalifornien, USA, Geo. Klassen, Martin Kröker, Marion Kliewer, J. B. Töws, Clarence Hiebert, Dwight Wiebe und Peter Funk von Kansas, USA, John Görtz, Waldheim, Herm. Lenzman, Winkler, Man., A. A. Wiens, Yarrow, B. C., C. J. Rempel, Kitchener, Ont., G. W. Peters, Oregon, USA, J. J. Töws, G. H. Sukkau und C. A. DeFehr, Winnipeg, Manitoba.

— Die MBG zu Coaldale, Alberta, ordinierte am 19. August die Brüder P. Penner u. B. Pankratz zum Predigtdienst.

— Die Highland-MBG in Calgary will am 2. September Br. David Balzer zum Predigtdienst ordinieren. Am 7. Oktober hat die Gemeinde Erntedankfest, vom 4. bis 11. Nov. ist eine Evangelisation mit Pred. H. R. Bärg als Redner.

— Br. Dwight Wiebe, Hillsboro, Kans., USA, Leiter des „Christlichen Dienstes" unter der MBG-Wohlfahrtsbehörde u. Lehrer am Taborcollege, diente vom 17. bis 26. August in Manitoba, zuerst in Camp Arnes, wo er in einem Kursus für Jugendführer Vorträge gab, dann in den MBG-n in Winnipeg, Manitoba, wo er unter dem Hauptthema „Christus ruft die Jugend" über verschiedene Möglichkeiten des christlichen Dienstes sprach.

— Sonntag, am 26. August, wurde in den meisten mennonitischen Gemeinden Kanadas in Ansprachen und Gebeten der durch den Eisernen Vorhang getrennten Familien gedacht. Wir wollen nicht aufhören, dieses Anliegen immer wieder vor Gott zu bringen und an seine Allmacht zu glauben!

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Jesus Christus — der Herr über das Leben der Gläubigen

Vortrag von Aelt. Adolf Schnebele, Karlsruhe-Thomashof, Westdeutschland, auf der 7. Mennonitischen Weltkonferenz

Von Anfang an müssen wir bei der Behandlung unseres heutigen Themas zwei Dinge im Auge behalten:

1. Es ist keine Annahme oder Vermutung — liegt also nicht in unserem Ermessen —, sondern es ist eine **Tatsache, daß Jesus Christus der Herr ist.** Als solcher ist er von Gott eingesetzt. Daß er der Herr ist, ist das einhellige Zeugnis des Neuen Testamentes. „Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht" (Apg. 2, 36). Wenn auch die Jünger ihn schon während seines Erdenlebens „Herr" nannten, so gewinnt dieser Name doch erst nach der Auferstehung und nach der Himmelfahrt Jesu seine volle Bedeutung. Ohne die Auferstehung hätten sie im Rückblick ihr Verhältnis zu Jesus wohl jederzeit in das Wort kleiden können, daß er ihr Herr **war**; hier handelt es sich aber darum, daß er es **ist.** Das Verhältnis der persönlichen Gebundenheit an Jesus, das den Verkehr der Jünger mit ihm bestimmte, wurde nun, durch die Auferstehung, lebendig erneut und versiegelt. Thomas spricht als erster dieses Bekenntnis aus: „Mein Herr und mein Gott" (Joh. 20, 28) und macht sich dadurch zum Sprecher der Jünger und aller Glaubenden nach ihm. Denn dieses Bekenntnis bleibt das grundlegende Bekenntnis der Gemeinde Jesu Christi aller Zeiten, das sie äußerlich und innerlich eint.

2. Ist Jesus Christus der Herr, dann **gilt dies in einer absoluten Weise,** die keine Abstriche oder Minderung duldet. Das bedeutet auf der einen Seite, daß Jesus in seinem Anspruch und in seiner Vollmacht als Herr keine Instanz neben anderen oder gar unter anderen ist, sondern der alleinige Herr, dem sich alle Instanzen zu beugen haben — vgl. das Wort des Auferstandenen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18). Auf der anderen Seite heißt dies, daß die Herrschaft Jesu grenzenlos ist; „es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen und es besteht alles in ihm" (Kol. 1, 16. 17). Auch andere Stellen des Neuen Testaments sprechen davon: „Gott hat den Frieden verkündigen lassen durch Jesus Christus, welcher ist ein Herr über alles" (Apg. 10, 36), „über Tote und Lebendige" (Römer 14, 9), vor dem sich einmal alle Knie beugen und aller Zungen bekennen müssen, „daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil. 2, 10. 11). Herr über alles und alle — das geht über die Grenzen unserer irdischen Welt hinaus; wir können die unendlichen Dimensionen der Herrschaft Jesu, räumlich und zeitlich, nicht ermessen oder einfangen.

Unbeschadet des kosmischen Umfangs des Herrseins Jesu liegt aber **sein Schwerpunkt in dem Herrsein der Menschheit gegenüber.** Diese Menschheit läßt sich — grob gesagt — in zwei Gruppen einteilen: in Menschen, die in der „Welt" verharren, d. h. unter der zwar gebrochenen, aber immer noch wirksamen Macht des Fürsten dieser Welt stehen, und in Menschen, die zur "Gemeinde" gefunden haben, von der ja nun in besonderer Weise gilt, daß Jesus Christus ihr Haupt und Herr ist (Kol. 1, 18). Oder, anders ausgedrückt: in Rebellen, die dem Herrn den Gehorsam verweigern und sich seiner Herrschaft zu entziehen suchen, und in Untertanen, die sich gehorsam ihm unterstellen und sein Herrsein zur Entfaltung kommen lassen. Von der Rebellengruppe haben wir in unserem Thema nicht zu sprechen, sondern von der Untertanengruppe, wenn wir auch in Paranthese vermerken wollen, daß einerseits der rebellische Geist im Leben des Gläubigen nicht mit einm Schlag ausgelöscht ist, und daß andererseits die Grenze zwischen der einen und der anderen Gruppe für uns nicht immer erkennbar ist, deshalb auch nicht von uns gezogen werden darf.

Den Menschen, der zur Untertanengruppe gehört, bezeichnen wir in unserem Thema als den Gläubigen. Wir reden also nicht einfach vom Christen — wenn dies auch, recht verstanden, eine ebenso zutreffende Bezeichnung wäre — oder gar einfach vom Mennoniten; denn nicht ohne weiteres können wir zwischen Christen und Gläubigen oder zwischen Mennoniten und Gläubigen ein Gleichheitszeichen setzen. Das steht fest: Gläubig sein ist etwas anderes als kirchlich oder religiös sein. Gläubig — das bedeutet erlebte und darum bewußte und festgehaltene Verbindung eines Menschen mit dem Heiland Jesus Christus.

Gläubig im biblischen Sinne ist der Mensch, der sich als Sünder erkannt hat, zum Frieden mit Gott gekommen ist und als Mitgekreuzigter. Mitbegrabener und Mitauferstandener „in ihm„ wandelt (Kol. 2, 6) und „in ihm" bleibt (Joh. 15, 5). Er ist „von neuem geboren" (1. Joh. 5, 1), und damit eine „neue Kreatur" (2. Kor. 5, 17). Und er ist zugleich ein Werdender und Wachsender, der noch auf dem Weg zum Ziele ist.

Bevor wir uns die Frage zu beantworten suchen, wie sich nun das Herrsein Jesu im Leben des Gläubigen auswirkt, müssen wir aufgrund der Heiligen Schrift festhalten:

I. Die Herrschaft Jesu über das Leben des Gläubigen hat eine totale Auswirkung

Das bedeutet: Der Herrschaftsanspruch Jesu umschließt das **ganze** Leben. Auch das alltäglichste Werk ist mit inbegriffen. Es ist nichts zu profan, als daß es nicht unter die Herrschaft Jesu gestellt werden müßte. Hier hat Jesus nie einen Zweifel gelassen. Deutlich tritt das in der Berufungsgeschichte der Jünger zutage. Auf den Ruf Jesu hin — das klingt ganz nüchtern und prosaisch — „verließen sie **alles** und folgten ihm nach" (Lukas 5, 11). Das ist wörtlich und übertragen zu verstehen. Von einer Herrschaft Jesu, die sich nur auf den Sonntag oder den Feiertag erstreckt, kann also **keine** Rede sein. Damit wäre Jesus nur auf einen Teilbezirk unseres Lebens beschränkt. Damit wäre unser Leben in ein „heiliges", das dem Heiligen gehört, und in ein „profanes", über das wir verfügen und das dann doch nur in der Gottesferne verharrt, aufgeteilt; Sonntag und Alltag wären getrennt. Am Sonntag wird von dem Sieg Jesu geredet und gesungen — Da wird Gottesdienst gehalten. Am Montag beginnt der Alltag — gewöhnlich beginnt er schon gleich nach der Schlußstrophe des Gottesdienstes —, wo alles wieder beim alten ist, wo man wieder „nüchtern" die Dinge des Lebens ansieht und sich nichts mehr vormacht. Glaube und Leben klaffen auseinander, Glaube und Praxis sind gespalten (schizophren nennt man das)! Die viel beredete Schizophrenie unserer Zeit hat längst auch den Christenmenschen erfaßt. Wir haben uns an diesen Zustand schon so gewöhnt, daß wir gar nicht mehr merken, in welchem Dilemma wir uns befinden. Es muß schon zu einem neuen Hören auf das Wort des Apostels Paulus kommen: „Alles, was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu" (Kol. 3, 17).

Dieses „alles" bedeutet: hier gibt es keine Ausnahmen! Das macht uns andererseits die Sache einfach. Wir brauchen nicht mehr zu fragen, ob es Ausnahmen in einem eventuellen Vorschriften-Kodex gibt, und ob wir auch ja nicht eine vergessen haben, und ob auch ja nicht eine zuviel darin ist. Es gilt eigentlich nur, auf drei Dinge zu achten, nämlich auf den Anfangspunkt und auf den Endpunkt und auf die Linie, die beide Punkte miteinander verbindet. Jesus sagt: „Ich bin das A und das O" (Offb. 1, 11), er wird als der „Anfänger und Vollender des Glaubens" bezeichnet (Hebräer 12, 2). Das heißt doch, daß das Leben des Gläubigen einen Ausgangspunkt hat. Er kommt von Jesus her; damit ist die Wurzel seines Lebens und Tuns klar. Aber ebenso, daß es einen „Endpunkt" gibt, wenn wir hier überhaupt von „Ende" sprechen können. Das Auge des Glaubens sieht das Ziel in der vollen Gemeinschaft mit Gott und hält es fest. Aber wichtig ist nun die Verbindungslinie, dies „alles", das dazwischen liegt. Es ist richtig und Jesus-gemäß, sofern es sich auf dieser Linie befindet. Man kann von da aus die Nachfolge Jesu Christi als ein Gehen auf der von Jesus gezogenen Linie, die in ihm selbst ihren Anfangs- und Endpunkt hat, bezeichnen. Gewiß werden wir diese Linie zuweilen überschreiten, zuweilen unterschreiten, wie bei einem ABC-Schüler die Schriftzeichen einmal über, das andere mal unter der Linie hängen. Aber die Grundrichtung ist klar.

Die Bibel drückt das Streben nach Einhaltung der Linie mit dem Wort „Heiligung" aus. In der Heiligung wird das Leben des Gläubigen mehr und mehr auf die Linie gezogen, die durch Anfangs- und Endpunkt bestimmt ist. Das Leben des Christen wird mehr und mehr in das Leben des Christus umgestaltet. Das ist ein wachstümlicher Prozeß. Die Heilige Schrift macht ja einen Unterschied zwischen Heiligung und Heiligkeit. Heiligkeit ist der Zustand des Gläubigen, den er einmal haben wird, Heiligung dagegen das (zumeist langsam) fortschreitende Werk Jesu im irdischen Leben des Gläubigen. Heiligung läßt nichts unberührt, sondern erstreckt sich über den ganzen Umfang und den Inhalt unseres Seins und Daseins. Nichts ist indifferent. Alles wird beansprucht, der Verstand, der Wille, das Gefühl, Herz und Gemüt, alle Seiten unserer Persönlichkeit.

Heiligung ist uns aufgetragen. „Gott erwartet Heiligung von euch, das ist sein Wille" (1. Tess. 4, 3). Heiligung ist also nicht Ermessensfrage, nicht dem Wollen oder Nichtwollen des Gläubigen überlassen, sondern schlicht und einfach und kompromißlos Gottes Wille. Was wollen wir gegen dieses „Ich will" einwenden, auf welchen Bezirk unseres Lebens könnten wir es beschränken? Müßten wir nicht ganz einfach sagen: wo der Herr, der Verfügungsgewalt über mein Leben hat, will, da kann ich auch nicht anders als wollen!

Heiligung wird aber nicht von uns hervorgebracht; sie geschieht an uns. Nicht wir setzen die Maßstäbe und Regeln. Heiligung wird uns immer nur in dem Maßstabe geschenkt werden, wie wir in echter Lebensgemeinschaft mit Christus stehen. Damit, daß die Heiligung ein Werk Jesu an uns ist, wird mit einem Schlag all unsere falsche Heiligungsvorstellung und unser mißverstandenes Heiligungsstreben zunichte gemacht. Denn es geht nicht darum, die moralischen Vorschriften der Heiligen Schrift aufzunehmen und sie nach bestem Wissen und Können zu befolgen. Das ist nicht biblisch gedacht. Paulus sagt: „Jesus Christus ist uns gemacht zur Heiligung" (1. Kor. 1, 30). Darüber darf der Gläubige ganz ruhig sein. Aber darüber muß er zugleich ganz ruhig werden, daß Jesus seine Heiligung fordert, denn es heißt: „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen" (Hebr. 12, 14). Wenn schon im Irdischen ein sich gestecktes Ziel viel Anstrengung und Ausdauer verlangt, wieviel mehr im geistlichen Bereich! Heiligung ist kein Kinderspiel. Wo aber echte Lebensgemeinschaft mit Jesus ist, da macht dies keine Not mehr, da bleiben wir auch vor allem krampfhaften und verkrampften Bemühen unsererseits bewahrt. Da fließen uns die Kräfte zu, durch die sich das Leben des Gläubigen in der Heiligung als Frucht des Willens und Werkes Jesu am Gläubigen erweist.

Betrachten wir nun das Leben des Gläubigen, so hat die Herrschaft Jesu zuerst einmal Auswirkungen auf sein inneres Leben.

II. Jesus Christus ist der Herr unseres „geistlichen" Lebens

Hier wird es sich zuerst erweisen, ob wahre, echte Lebensgemeinschaft mit Jesus vorhanden ist. Wenn sie auch letztlich ein Geheimnis bleibt, das sich nicht voll beschreiben läßt, so gilt es doch, auf zwei charakteristische Wesenszüge zu achten:

a) Lebensgemeinschaft kann es nur geben **zwischen Personen, die gleichzeitig miteinander** sind. Lebensgemeinschaft des Gläubigen mit Jesus Christus ist da vorhanden, wo das bekannte Wort Realität ist:

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Die ersten Eindrücke von Uruguay

Von Pred. F. C. Peters, zur Zeit in Südamerika

In Bage, Brasilien, regnete es so, daß die Wege fast unpassierbar wurden. Menschen kamen auf Traktoren zur Versammlung, bis auch das kaum noch möglich war. Der Lehm ist so klebrig, daß die Räder davon blockiert werden und man sie mit den Händen wieder freimachen muß. Man zeigte mir die Lehmstücke, die man bei der Abfahrt von Br. David Nachtigal, Ekuador, zusammengeschleppt hatte. Ich hätte das nicht erwartet, daß ein kleiner Mann soviel Boden aufwühlen konnte.

„Mächtige Ströme des Segens . . ." sangen die Zuhörer, und so erlebten wir sie auch. Viele bekehrten sich, noch mehr reinigten sich oder kamen zur Gewißheit des Heils. Und doch blieben noch viele ohne die Entscheidung für Christus!

Ich sollte 7 Tage in Bage dienen, aber ich blieb 11 Tage und durfte dort eine segensreiche Arbeitszeit verleben. Dem Herrn die Ehre!

Frühmorgens ging die Reise nach Montevideo, Uruguay, weiter. An der Grenze hieß es aussteigen und das Gepäck in ein kleines Zollhaus bringen. Mehr als 35 Reisende wurden in ein kleines Zimmer hineingedrängt. Der Beamte setzte einen Stuhl vor die Tür, auf dem jeder Reisende seine Koffer zur Durchsicht legen sollte. Bei der Durchsicht des ersten Koffers erhielten wir ein ungefähres Bild von dem, was uns allen bevorstand. Der Zollbeamte wühlte alles durch, und als er mit seinem Kunststück fertig war, dachte er nicht daran, den Koffer zu schließen. Die Frau schimpfte, nahm alles zusammen und mußte dann draußen auf dem Rasen umpacken. Nun, sie hatte genügend Zeit, denn wir blieben 4 Stunden an der Grenze.

Die Währung Brasiliens, der Cruzeiro, ist so gefallen, daß die Uruguayer jetzt nur in Brasilien einkaufen wollen. Dieses wird wohl die Ursache der strengen Grenzkontrolle gewesen sein. Ich habe gestaunt, wieviel Transisterradios aus diesem Koffer auftauchten. Wenn der Zollbeamte fragte, ob sie etwas gekauft hatten, sagten sie ohne Ausnahme, daß sie nur Kleinigkeiten als Geschenke mitgebracht hätten. Kleinigkeiten wie Radios, Silbersachen, . Kleider. Pelze u. a. m.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Ich blieb als letzter. Als er meinen Koffer auf den Stuhl werfen wollte, wehrte ich ihm ab, denn unsere Koffer werden nicht geworfen, ich würde ihn lieber selber öffnen. Er sprach ein langes Kapitel und ich schwieg, denn ich verstand kein Wort.

„Transito Canada" flüsterre ich ihm bescheiden zu. Leider fand er 2 Päckchen, die ich für jemand anders mitgenommen hatte; die sollten in Brasilien bleiben. Doch er wollte den Inhalt sehen, und ich gab ihm mein Taschenmesser zum Oeffnen des Päckchens und wünschte uns Glück, denn ich wußte selber nicht, was in dem Päckchen war. Er wollte ein Schreiben haben, wohl eine Rechnung oder Quittung. Ich blieb zähe bei dem einen, daß ich nicht verstände. Bald schlug er mit der Hand und sagte noch etwas, so daß alle andern lachten, und ich bedankte mich freundlich mit „gracios, senor".

Der Turmbau von Babel mit der Sprachenverwirrung hat große Probleme in die Welt gebracht, trägt jedoch etwas zu unserer Demütigung heute noch bei. Wenn man 5- oder 6mal sagen muß, daß man nichts versteht, dann fühlte man sich dumm wie ein Analphabet.

Die Reise nach Montevideo war schön, große Landstrecken mit wenig Bevölkerung. Hier wohnen die reichen Viehzüchter und die armen Peonen. Man spricht hier im Süden fortwährend von einer Landreform, nach der man diese Ländereien aufteilen will. Dieses wäre wohl auch das Rechte.

Als der Omnibus in Montevideo hielt, schaute ich mich sofort nach Br. Jac. Neufeld um, doch der war nicht da. Ich wartete etwas und sagte mir dann: nun mußt du ein Taxi nehmen, um ans Ziel zu kommen. Ein Mann wollte für mich ein Taxi rufen. Ich dachte jedoch, ich könnte auch selber noch mit der Hand winken. Aber der Diensteifrige verstand es, mich zu überzeugen, daß es unter meiner Würde sei, meine Koffer zu tragen. Er machte dann sofort soviel Lärm, daß zwei Taxis kamen. Ich nahm nur eines und gab dem Fahrer den Zettel mit der Adresse meines Bestimmungsortes. Er sprach immer von „dos", aber ich konnte nicht auf eine Unterhaltung eingehen. wir fuhren und fuhren, endlich kamen wir an, aber, o weh! Diese Straße hieß nicht Pedro F. Berro. Berro wohl, aber ihr Vorname war Alfredo. Also hatte der Fahrer nicht umsonst immer von „dos" gesprochen. Es gibt hier zwei Straßen die Berro heißen, und er hatte mich zur falschen gefahren. Jetzt ging es wieder durch die Stadt und in entgegengesetzter Richtung. Eine teuere Lektion, aber was „dos" bedeutet, weiß ich heute!

Aber ich war nicht der einzige in Montevideo, der Schwierigkeiten mit der Sprache hatte. Br. Neufeld war wohl bei der rechten Haltestelle gewesen, aber der Beamte dachte, er frage nach der Abfahrt. Nein, heute gehe kein Omnibus nach Bage, Brasilien. Br. Neufeld verstand, heute kommt

(Fortsetzung auf Seite 6—3)

Jesus Christus — der Herr über das Leben der Gläubigen

(Fortsetzung von Seite 2—4)

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", wo es heißen kann: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir" (Gal. 2, 20) und wo das Leben ein „Wandeln in ihm und ein Gewurzelt- und Erbautsein in ihm" ist (Kol. 2, 6. 7). Dieses „Christus in mir" und dieses „Leben in ihm" vollzieht sich in dem Heute und Jetzt des Gläubigen. Also nicht das Wissen von ihm, das Hören über ihn, auch nicht das Wirken für ihn machen die Lebensgemeinschaft mit Jesus aus, sondern das wesentliche Bleiben, das Wandeln in ihm. Daß beides sich verwirklicht, ist das tägliche Ringen des Gläubigen.

Dazu schreibt Karl Heim in seinem Buch „Jesus der Herr": „Alles, was ich von einer Persönlichkeit der Vergangenheit übernehme, mag es ein alter Besitz sein, oder ein Grundsatz oder ein Lebensprogramm, ist etwas, das ich ‚erfahre und gebrauche', das ich also in meiner Gewalt habe. Solange ich es aber nur mit Gegebenheiten zu tun habe, zu denen ich im Ich-Jesus-Verhältnis stehe, verfüge ich noch über mich selbst. Ich habe mein Leben noch nicht in die Hand eines andern gelegt, der über mich verfügt. Das ist nur innerhalb der Ich-Du-Beziehung möglich. Dies setzt Gleichzeitigkeit voraus. Wenn das richtig ist, dann kann das Bekenntnis, ‚Herr ist Jesus' überhaupt nicht in überzeitlicher Allgemeinheit ausgesprochen werden, sondern immer nur von Menschen, die in einer bestimmten Zeit leben und überzeugt sind, daß Jesus mit ihnen in dieser Zeit lebt und als Gleichzeitiger mit ihnen spricht."

b) Damit ist bereits das zweite Merkmal der Lebensgemeinschaft mit Jesus aufgezeigt: Das Leben des Gläubigen ist ein **Leben unter der Führung Jesu Christi.** Daß der Mensch sich leiten läßt, ist ja nun nicht eine spezifisch christliche Wahrheit. Leiten läßt sich eigentlich jeder Mensch. Was ihn bestimmt, können Prinzipien und Ideen, Leitbilder und Lehren, Eingebungen des Herzens und Zukunftserwartungen, die elementaren menschlichen Triebe oder sonst etwas sein. Auch wenn der Mensch meint, daß er über sein Leben bestimmt, daß er es „in der Hand" hat, sind es doch vorgegebene Maxime, von denen er bestimmt wird. Unter einer Macht befindet sich der Mensch immer, unter der von oben oder unter der von unten. Es gibt kein „Niemandsland" für den Menschen, das weder von der einen, noch von der anderen Macht beherrscht wäre, in dem er sich frei bewegen und sich selbst leben könnte. Er lebt vielmehr stets im Kräftefeld dieser beiden Mächte. Und hier gibt es keine Neutralität, kein „ohne mich", kein Zuschauen, sondern nur eine klare Entscheidung dafür oder dagegen. Aber das macht ja den Gläubigen aus, daß er auf sein „vermeintliches" Selbstbestimmungsrecht verzichtet hat und daß er sich der Führung Jesu überläßt, der Leitung des im Heiligen Geist gegenwärtigen Herrn.

Führung haben ist das Normale im Leben des Gläubigen, nicht Ausnahme! Die Heilige Schrift sagt es so; sie ist voll von Beispielen dafür. Da ist Elia, der in der Zeit der Not zu einer Witwe nach Zarpath geführt wird (1. Kön. 17). Da bittet David um Leitung (Ps. 143) und er erfährt sie (Ps. 32). Da ist Jesus selber, dessen Leben und Weg in einzigartiger Weise unter des Vaters Führung steht, auch und gerade in dem Weg nach Golgatha.

Da sind die Apostel: ein Petrus, der beinahe gegen seinen Willn nach Cäsarea geführt wird (Apg. 10); ein Philippus, der gegen den gesunden Menschenverstand in der Mittagshitze auf die Straße nach Gaza geführt wird (Apg. 8); ein Ananias, der meint, Bedenken gegen die Führung seines Herrn anmelden zu müssen (Apg. 9); ein Paulus, dem gewehrt wird, in einer bestimmten Landschaft Klein-Asiens zu missionieren, und der statt dessen nach Europa geführt wird (Apg. 16). Die Bibel kennt direkte Geistesleitung und direkten Befehlsempfang, sie weiß, daß der Herr sich betenden und horchenden Menschen bezeugt und sie leitet.

Vielleicht wenden wir ein: Ja das war so in der biblischen und in der apostolischen Zeit; da mag das mit dieser Führung ganz „normal" gewesen sein; aber gilt das heute noch? Ein Blick in die Kirchengeschichte und auch in unsere mennonitische Geschichte oder in das Leben vieler Gottesmenschen belehrt uns, daß das Erleben der Führung Jesu nicht auf die Zeit der Bibel beschränkt ist. Manche Lieder, die ja immer auch ein Spiegel ihrer Zeit sind, beleuchten das ebenso. Nur ein Beispiel unter vielen: „Ich bin der Weg, ich weise wohl, wie man wahrhaftig wandeln soll (Vers 2 aus „Mir nach, spricht Christus, unser Held"). Führung Jesu durch den Heiligen Geist ist verheißen, und sie ist immer wieder erfahren worden. Das gilt auch heute noch und das gilt nicht nur einigen wenigen, sondern allen, die in Berührung mit Jesus Christus gekommen sind und kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Was ihr an einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan!

Die Bilder zeigen, v. l n. r.: 1. Ein kranker Indianer holt Nahrungsmittel (in diesem Falle Maniok) von der Missionsstation. — 2. Diese geschickte Indianerin näht schon Hemden und Kleider auf der Nähmaschine. Es ist eine gläubige Frau auf der Missionsstation Laguna-Porra. — 3. Eine kranke Indianerfrau beschäftigt sich mit Garndrehen für Stricke. Diese Menschen schauen aus nach der erbarmnden Liebe der Christen.

Der Herr hat es so geführt, daß ich die Lengua-Indianerfrauen längere Zeit im Nähen unterweisen durfte und sie aus dem Grunde besser kennengerlernt habe. Da sie Vertrauen zu mir haben, kommen sie auch oft mit andern Sorgen zu mir. So durften wir manche Glaubenserfahrungen machen, wie der Herr wunderbar führte und Gebete erhörte.

Nun, da wir ein besonders schweres Jahr erleben, eine fast totale Mißernte (denn die Indianer haben keine Ernte bekommen), möchte ich etwas von unsern lieben, braunen Freunden schreiben.

Der Herr hat sich mächtig erwiesen durch das Evangelium, und viele sind sein Eigentum. Die Gemeinde nimmt noch immer zu, das ist Gnade von Gott und ein Wunder vor unsern Augen. In vielen beschämen sie uns.

Auch andere erfreuliche Fortschritte sind zu verzeichnen, wie die neuen Ansiedlungen der Indianer, die aber noch am Anfang und sehr weitläufig sind.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß er sich um dieses arme Volk kümmert.

Ich möchte von ihrer großen Armut, die in diesem Jahr noch mehr zutage tritt, berichten, aber auch von Gottes Güte, Treue und Fürsorge.

1957 bat Missionar J. H. Franz mich, ob ich mithelfen wolle, die Indianerfrauen im Kleider- und Hosennähen zu unterweisen. Mir war es eine große Freude, mithelfen zu können. Die Missionarsfrauen, Schw. Franz und Schw. Hein, konnten sich schon gut in der Chulupiesprache verständigen, und so war es eine fröhliche Gesellschaft, die immer mehr wuchs, so daß das Zimmer fast nicht mehr genug Raum bot. Es wurden Kinderkleider, Hemden und Jungenhosen genäht, die zu Weihnachten verteilt werden sollten.

Indianerfrauen beim Nähen. Hinten, links, hängt am Baum eine Matte mit einem Baby.

Da wurde ich den Gedanken nicht los: „Und unsere armen Lenguas?" Die Lengua-Missionsstation liegt weit ab, doch haben wir ein großes Lenguadorf auf Nachbarschaft, das ohne missionarische Betreuung und obendrein noch ärmer ist als das der Chulupies. Ich bat Br. Franz, auch diesen Frauen zu helfen. So fingen wir an, eine neue Frauengruppe zu unterrichten. Es waren auch 2 Schwestern bereit, zu helfen. Da diese Leute auch geistig niedrig stehen, begriffen sie nicht, daß diese neue Sache ihnen zugute kam. Hätte man ihnen dafür bezahlt, wären sie wohl pünktlicher und zahlreicher gekommen. Es ging nur langsam vorwärts.

Im 2. Jahr war schon mehr Erfolg. Man mußte es ihnen nur klar machen, daß es für ihre Kinder ging zum „Groten Sindag" (so nennen sie Weihnachten, Ostern und Pfingsten), und wenn sie die Sachen bis Weihnachten nicht fertig machen, bleiben ihre Kinder ohne Kleider. Das spornte an. Einige Bibelschülerinnen wechselten sich ab und halfen mir ein Jahr, die Frauen bei ihrer Arbeit zu überwachen.

Dabei gab es auch viele Schwierigkeiten. Aber wir durften erfah-

(Fortsetzung umseitig.)

Was ihr an einem dieser Geringsten getan habt . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

ren, daß das Gottes Angelegenheiten sind. Zu Anfang des 2. Jahres hatte Br. Franz noch Stoffe gekauft, aber es reichte gerade nur für Mädchenkleider. Br. Franz war in Urlaub und ich hatte gehört, daß die Missionskasse leer sei.

Es war also nichts für die Jungen und Babys da. Zudem war ich persönlich in materiellen Schwierigkeiten. So war ich in großer Sorge und legte es dem Herrn vor. Es war alles aufgenäht und nur kurze Zeit bis Weihnachten. Ich kam eines Tages aus dem Laden und wieder legte es sich mir so schwer aufs Herz; innerlich betete ich zu Gott. Da kam mir der Gedanke, „Geh' zu Abram Isaaks Laden und frage, ob er kleine Stoffreste hat, vielleicht zu Babyhemdchen." Aber betteln? Ach dachte ich, es ist nicht für mich. Nun traf ich gerade Abram Isaak (er war früher mein Sonntagsschüler). Hör mal, Abram, sagte ich, dein Vater hatte immer mal was übrig für die Sonntagsschule, wenn wir ihn baten. Hast du nicht auch kleine Stoffreste für die Indianerbabys übrig? Und der Abram geht gleich um die Ecke und holt mir einen ganzen Stoß Stoffreste. So etwas hatte ich nicht erwartet. Freudig und doch zagend fragte ich, wieviel es koste. Aber sehr freundlich sagte er, daß ich nichts bezahlen brauche. Mein Herz war voll Lob und Dank zu Gott. Der Stoff reichte für alle Jungen. Und die Babys?

Es war knapp vor Weihnachten. Am Sonntagmorgen kniete ich hin und brachte besonders diese Sorge dem Herrn vor und ging dann zur Sonntagsschule. Nach Schluß kamen die ersten Kirchenbesucher. Da kommt eine ausländische Schwester und reicht mir 5 Dollar für die Indianer zu Weihnachten. Ich fragte sie, ob es gleich sei, wie und wo es gebraucht werde. — „Ja, sicher." Ich erzählte ihr meine Sorgen. Da haben wir dem Herrn gedankt für die wunderbare Führung. Es gab für jedes Kind eine Windel, und zum Ansporn kaufte ich für jede Frau 2 Löffel, denn meistens essen sie alles mit den Händen. Es wurden etwa 70 Kinder beschenkt. Süßigkeiten und etwas Gebäck verteilte die Mission. Die Weihnachtsfeier war 6 Uhr morgens, ein wunderschöner Morgen! Wie wurden die Herzen so froh gestimmt, als wir mit den Alten und Jungen „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit . . ." sangen. Jedes Kind hatte sein neues Kleid an und war voller Freude. Wie werden wir einst ohne Unterschied alle vereint mit den Nationen dem Herrn das neue Lied singen! Für mich war es wohl die schönste Weihnachtsfeier. Außer Missionar David Hein und einem anderen Bruder waren auch Schwester Mary Warkentin und ich dabei.

Es war Anfang Juni 1959, und man sollte eigentlich schon mit Nähen beginnen. Eines Tages sagte mein Bruder, ich solle mich nicht in Missionssachen aufdrängen, wenn man mich nicht dazu auffordere. Nein, aufdrängen wollte ich mich in keinem Falle. Doch eines Tages kamen am Freitagnachmittag 5 Frauen zu mir und sagten: „Welli neii!" (Wollen nähen!) Ich war sehr gerührt, als ich diesen Ernst der Frauen sah, aber was sollte ich sagen? Ich sagte schließlich: „Betet, daß Gott uns Geld schickt, dann werden wir nähen." Eine Woche später kommt ein Indianer nachsehen, ob ich schon Geld habe. Ich wußte nichts weiter zu sagen, als: „Kommt um eine Woche, dann werde ich sagen." Um eine Woche hatte ich Reste vom Frauenverein erhalten und auch zugeschnitten, und am Nachmittag waren 10 Frauen da. Wir dankten für diesen kleinen Anfang, und die Frauen nähten begeistert und flink. Etliche machten in 3 bis 4 Stunden ein Kinderkleidchen fertig, alles mit der Hand. In 5 Nachmittagen war alles fertig. Am nächsten Freitag sollten sie wiederkommen, aber wo nehme ich etwas her? Doch der Herr, der den Anfang gesegnet hatte, reichte dar über Bitten und Verstehen, auch die 5 Monate nachher. Am Dienstag erhielt ich 5 Dollar. Eine Freundin schickte mir die persönlich aus Dankbarkeit. Sie wußte nichts von dieser Arbeit. Ja, wir dürfen schon hier den Herrn erleben, und es ist köstlich, in solche Situationen zu kommen, wenn man nur vom Herrn abhängig ist, sich auf keine Menschen verlassen (Sprüche 3, 5—6).

Beim Herrn ist kein Ding unmöglich (Lukas 1, 37). Diese 5 Dollar ergaben 20 Meter billigen aber starken Baumwollstoff. Ich schrieb der Schwester, wie der Herr sie gebraucht hatte. Der Herr hat es ihr ins Herz gegeben, nach dem Wort zu tun: „Handelt bis das ich wiederkomme" (Lukas 19, 13). Als mein Brief sie erreichte, hörte sie über dies Wort eine Predigt und sie hat gehandelt. Manche Spende kam von ihr und auch von anderen, die durch ihr Zeugnis angeregt wurden. In dem Jahr wurden 130 Kindersachen angefertigt und 16 Frauenkleider konnten noch andere helfen. Ich habe nichts dazu getan. Es war der Herr, darüber war ich nicht mehr im Zweifel, ihm sei die Ehre !

Als ich wieder einmal nicht mehr durchsah, mit der Arbeit fertigzuwerden, schickte der Herr auch rechtzeitig willige Helfer. Eines Tages lag ein Stoß zugeschnittener Kleidchen vor mir, und ich seufzte: „Wer wird die noch machen " Es war wenige Tage vor Weihnachten. In dem Augenblick tritt eine junge Frau ein und sagte, sie würde gerne helfen. So erfuhr ich: „Ehe sie rufen will ich hören." Diese Schwester hat auch in den weiteren Jahren das Zuschneiden übernommen, das sie zu Hause in der freien Zeit machen konnte.

Zu diesem Weihnachtsfest hatten die Sonntagsschüler die Süßigkeiten gespendet, und von den Gemeindeleitern kam ein Aufruf, das Kuchen gebackt werden sollten für die Indianer. Das wird seitdem jedes Jahr getan. Ich hatte noch soviel Geld übrig behalten, daß wir noch eine Kiste Seife und etliche Säcke „Galettas" (Marktzwiebad) kaufen konnten. So fuhren wir mit etlichen Sonntagsschullehrern und 2 Schwestern am Heiligabend (nachmittags) zu unsern braunen Freunden. Die Lehrer verteilten das Gebäck und die Süßigkeiten und wir Schwestern die Kleider. Die leuchtenden Kinderaugen, die Freude der Mütter, Väter und Alten werde ich nicht vergessen. Dank zu sagen haben noch nicht alle gelernt, aber man spürt es. Eine Frau kam von hinten, rührte mich an und sagte verschämt: „Mima quere Danki saji!" Sie sprechen Plattdeutsch und Spanisch durcheinander. So verständigen wir uns mit ihnen, da ich sonst nicht die Gelegenheit hatte, die schwere Sprache zu erlernen. (Außer jetzt, einige Worte beim Nähen.) Ein Missionar war nicht da, aber ein Sonntagsschullehrer sprach in Plattdeutsch von der Bedeutung der Weihnachten, und sie sangen in Lengua „Die Hirten, sie waren im Felde" und „O du fröhliche", und wir sangen in Deutsch. Das war für uns eine schöne Musik. Einmal werden wir in einer Sprache singen. Etliche Männer beteten zum Schluß in ihrer Sprache.

Auch 1960 sorgte der Herr für den Anfang. Eine Schwester die davon wußte, schickte von Asuncion, Paraguay, 1,000 G. Als ich Missionar Giesbrecht meine Freude erzählte, sagte er: „Heute erhielt ich 500 G. für die Indianer und wußte noch nicht, wo ich sie anwenden sollte." Nun sagte er, sollen sie für diese Sache gehen.

Was für eine Freude war es, mit solcher Aussicht wieder anzufangen. Da besuchte mich Frau Frieda Käthler. Ihr Mann war Arzt in der Kolonie Menno. Mit Erstaunen sagte sie, wie ich mit den Frauen der Indianer arbeitete. Auf die Frage, woher die Stoffe kamen, erzählte ich ihr von Gottes Führung und Hilfe. Dieses veranlaßte sie, einen Artikel für die Zeitungen zu schreiben.

Daraufhin kamen viele Spenden aus Kanada und aus den USA sowie auch aus Brasilien. Was für ein Reichtum! Es reichte nicht für unsere Lenguagruppe, sondern wir kauften Stoffe, und der Frauenverein von Filadelfia, Paraguay, machte 100 Kleider für Lenguas auf der Missionsstation Laguna Pora, weil die Station auch so bitterarm ist und weil dort viel Lungenkranke sind. Es reichte auch für eine größere Geldspende an Geschw. Lepps, die Missionare daselbst. Auch bekamen die Nähfrauen je ein Kleid. Eine Frau, die schon gläubig war, hatte fast von Anfang an immer dasselbe Kleid an, kein Kleid zum wechseln, um es mal zu waschen. Zuletzt waren es fast nur Fetzen, die Schultern waren ganz frei. Und ich hatte auf ihre Frage, ob sie auch Kleider bekommen würden, keine Antwort, als daß sie darum beten sollten. Zwei oder drei Wochen vor Weihnachten telefonierte Br. Franz bei mir an, er hatte für mich 35 Dollar. Das war die Antwort vom Herrn und reichte für die Kleider, Seife, Galletas und auch für die Station Laguna Pora. Seife ist für sie sehr wichtig.

Auch 1961 segnete der Herr mit Geldspenden, und ich möchte den Geschwistern in Brasilien, Kanada und den USA noch einmal recht herzlich danken! Wir nehmen es aus des Herrn Hand, aber ihr habt euch brauchen lassen.

Gerne möchte ich euch durch die armseligen Hütten führen. Ein niedriges Grasdach, oft löcherig, die Seiten mit dünnen Knüppeln und Strauch verbaut. Lange nicht alle haben die Wände mit Lehm verklebt, weil sie ja im Sommer in der heißen Zeit Luft brauchen. Höchst selten findet man in diesem Dorf ein Bett oder ein Fell- und Strohlager. Oft trifft man auch Hütten, wo es fast sauber ist, weil eben nicht viel da ist. Ihre Habseligkeiten sind alle in einer Tasche, die die Frau am Band über den Kopf trägt und der Mann an seiner Seite, wenn sie ausgehen. Sie sitzen vor der Hütte oder drinnen auf Klötzen oder auf dem Fußboden, der aufgewühlt ist, folglich auch nicht zu hart zum schlafen. Sie haben sehr oft Gesellschaft, und oft sitzt eine ganze Sippe zusammen und trinkt einen bittern Yerba durch ein Rohr, das von Mund zu Mund geht. In der Mitte steht der Topf mit süßen Kartoffeln, und abwechselnd wird im Feuer gestochert. Am Dachsparren hängt ein Bündel, das die Frau hin und wieder anstößt: die Mutter wiegt ihr Kind. Auch wenn sie zum Nähen kommen hängen bei mir oft bis 5 Babybündel an meinen Bäumen.

Wir nähen nämlich immer nur bei gutem Wetter und draußen, unter den Bäumen, weil ich drinnen bei mir keinen Platz habe. Am liebsten sitzen sie dabei auf der Erde. Ein Tuch wird ausgebreitet, und da hat die Mutter mehr Bewegungsfreiheit, wenn sie ihr Kind zur Seite hat. Wenn es weint, hat sie es an der Brust und näht dabei. Zu all ihrer Armut sind sie auch sehr schmutzig. Ich stelle dann erst eine Schüssel Wasser hin, damit sie sich waschen, was sie auch gerne tun. Sie sagen, sie haben keine Seife, eine Zeitlang gab ich ihnen immer ein Stück Seife mit, um ihre Kleider zu waschen, die vor Schmutz steif waren. Immer ging es aber nicht.

(Schluß folgt.)

Geschw. A. A. Unruhs werden voraussichtlich in den ersten Septembertagen in Winnipeg das Flugzeug besteigen, um wieder in Indien ihren Missionsdienst aufzunehmen. Sie werden auf Bibelkonferenzen, in Evangelisationsversammlungen und auf Sonderversammlungen dienen, um den Bau der einheimischen Gemeinde zu fördern. Unruhs sind Glieder der MBG zu Winkler, Manitoba, und fahren zum 4. Diensttermin nach Indien. Sie brauchen unsere Fürbitte.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Diese Ausgabe bringt die Bilder und Dienstbereiche von 5 weiteren Familien und 2 Schwestern, um die Gemeinden mit ihren Missionaren bekanntzumachen, damit sie mit besserem Verständnis für sie beten können. Mehrere dieser Geschwister sind schon auf dem Felde oder auf der Reise dorthin, andere werden nächstens abreisen. Sie wünschen unsere Fürbitte um Bewahrung auf der Reise, im Erlernen der Sprache, um Liebe für die Menschen, denen sie das Evangelium bringen werden, um Anpassungsfähigkeit an eine andere Lebensweise, dieses besonders für ihre Kinder.

Dank aus Nordkarolina, USA

Der Herr gab reichen Segen während unserer diesjährigen Sommerbibelschule.

Das Programm in Nordkarolina hatte in diesem Sommer von Anfang bis Ende Höchstleistung zu verzeichnen. Die 4 Wochen der Arbeit brachten Schüler und mehrere Entscheidungen für Christus. In Darby und Ferguson waren es 85, in Lenoir 83, in Bushtown 82 und in Boone 64 Schüler.

Unser Bibel-Camp war der Gastgeber während der Regenzeit, aber wir hatten doch genügend Zeit und gutes Wetter zur Erholung und zum Bibelstudium.

Geschw. Ivan Ehrichs, Glieder der MBG Rosedale in Bakersfield, Kalifornien, USA, kehren in den Kongo zurück, wo er als Berater im Bildungswesen der einheimischen Gemeinde dienen wird. Sie sollten am 24. August in New York das Schiff nehmen. Mit ihnen sind ihre Kinder Sandra, 10, und Myron, 1.

Wir sind sehr dankbar, daß die Missionsbehörde uns Frau P. H. Siemens und ihren Sohn Floyd mit seiner Frau sandte, um in der Arbeit zu helfen. Es war wie in alten Zeiten, daß wir die Familie Siemens wieder bei uns haben durften. Wir vermißten Prediger Siemens bei dem Wiedersehen, aber die Frucht seines Dienstes bleibt in den vielen, die durch ihn zum Glauben an Christus kamen.

Sein Sohn, Floyd D. Siemens, macht gegenwärtig einen Film, um die Mission hier besser zu zeigen. Wir hoffen, daß dieser Film euch zur Fürbitte veranlassen wird und ihr der Einladung folgen werdet, uns zu besuchen und von der berühmten Gastfreundschaft des Südens Gebrauch zu machen.

Was die Sommerbibelschule für mich bedeutete.

Es wird allgemein angenommen, daß man im Backfischalter nicht gleichzeitig Christ sein und das Leben genießen kann, aber das wurde in diesem Sommer in unserer Bibelschule und in unserm Bibel-Camp widerlegt. Es bereitete uns Freude, das Wort Gottes zu lernen, denn es wurde in einer Weise gebracht, daß es jedem verständlich wurde.

Nie zuvor wurde es den Lehrern so gezeigt, wie sehr man sie schätzte. Wir wollten uns alle an den täglichen Veranstaltungen beteiligen, denn sie bereicherten unser Wissen und brachten uns die Nähe und Liebe Gottes zum Bewußtsein. Wir nahmen teil an Diskussionen, Fragestunden, Abendgottesdiensten und Singstunden, die uns einen besseren Einblick in das reiche Christenleben gaben.

Wir freuen uns alle auf einen weiteren solchen Sommer!

Jackie Ann Jones

Schw. Arlene Gerdes, Glied der MBG in Mountain Lake, Minnesota, USA, will im September 1962 in den Kongo (Afrika) zurückkehren. Sie geht im Auftrage unserer Missionsbehörde zum Regierungshospital in Kikwit, wo sie mit ihrem Bruder, Dr. med. Arthur J. Gerdes, der unter „Congo Protestant Relief Agency" dient, zusammen arbeiten wird.

Schw. Edna Thiesen, Glied der MBG zu Dinuba, Kalif., USA, wurde zum Missionsdienst in Brasilien angenommen und wird ein Jahr in Campina Portugiesisch lernen. Sie wird in dem großen evangelischen Krankenhaus in Curitiba, Brasilien, als Krankenschwester (R. N.) dienen, zusammen mit andern MBG-Krankenschwestern. Frau Olga Pries-Dück hat dort gedient, und die Schwestern Helen Töws und Katharine Wiens werden nach Beendigung des Sprachkursus in Campinas ihren Dienst hier beginnen. Schw. Thiesen hat früher in Mexiko gedient. Sie sollte am 24. August in Los Angeles das Flugzeug besteigen.

•

Missionarsfamilie **Abe Koop** erreichte Osaka, Japan, wohlbehalten am 5. August.

Missionare **Arnold Priebes** trafen am 11. August in Leopoldville, Kongo, ein.

Auf der Jugendfreizeit der europäischen MBG-Konferenz in Westdeutschland, die vom 23. bis 28. Juli stattfand, haben sich junge Leute bekehrt und andere ihr Leben dem Herrn geweiht, berichtet J. Klassen aus Neustadt, Westdeutschland. 32 Jugendliche nahmen an der Freizeit teil. Mehrere bekannten, Christus als ihren Erlöser angenommen zu haben, und andere weihten dem Herrn ihr Leben von neuem.

Die Konferenzarbeiter in Europa wurden vom Herrn gesegnet, als sie sich zur Freizeit, 30. Juli bis 3. August, versammelten.

•

Geschw. A. J. Neufelds, Westdeutschland, sind nach Griesheim gezogen und wohnen in dem kürzlich erstandenen Anwesen, das als Zentrale für die MBG-Konferenz in Europa dienen wird. Die Adresse lautet: Griesheim, Kr. Darmstadt, Herweghstraße 20, Germany.

•

Mehr als 28,000 protestantische Missionare dienen im Auslande. Die MBG hat 200.

Das religiöse Leben im kommunistischen **China** ist auf eine niedrige Stufe gesunken, da man wenig oder gar keine Zeit für Religion findet, berichtet ein Flieger der Armee, der anfangs dieses Jahres nach Formosa entfloh. Er berichtet, daß jede religiöse Tätigkeit den Verdacht erregt, den Umsturz des kommunistischen Systems zu beabsichtigen. (Evangelical Foreign Missions Association.)

Geschwister Irvin L. Friesens u. Kinder, Glen, 10, und Karen, 13. Friesens sind Glieder der Dinuba-MBG, Kalifornien, USA. Sie sollten in der letzten Augustwoche in Belgien eintreffen, um Französisch zu lernen, damit sie dann im Kongo mit Herstellung u. Verbreitung von christlicher Literatur dienen können.

•

Grüße aus Indien im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, der über alle Namen ist. Gewöhnlich findet die MBG-Jugend unserer Gegend die Sommerzeit sehr geeignet, um die Dörfer zu bereisen und den Einwohnern die frohe Botschaft von der Erlösung zu bringen. April und Mai sind Ferienmonate für die Lehrer der öffentlichen und auch der Missionsschulen und sie reisen in Gruppen in die Dörfer, um zu zeugen. Hier folgt ein Bericht von der Zeugniswoche, die die Jugend aus Mahbubnagar unternahm. Auch gingen sie an Wochenenden in Gruppen aus, um das Evangelium zu verkündigen.

Eine Zeugnisstunde in Indien

Wir sind dem Herrn dankbar für diese jungen Männer, die um die Errettung von Seelen besorgt sind. Sie begaben sich auf gemieteten Fahrrädern in die verschiedenen nahen und fernen Dörfer. Wir können berichten, daß sie die Botschaft des Evangeliums in 30 Dörfer trugen. Viele haben das lebendige Wort gehört. Viele Traktate wurden verteilt und eine Anzahl von Evangelien an solche verkauft, die ein Interesse dafür offenbarten. Die Heiden freuten sich, von der Erlösung zu hören.

Ehe wir abfuhren, vereinigten wir uns zum Gebet und baten um den Segen des Herrn für die Arbeit. Obzwar wir keine Zahl angeben können, wissen wir doch, daß durch diese Evangeliumsfeldzüge in den Dörfern bleibende Resultate erzielt wurden. Bruder Charles, Leiter einer Volksschule, leitete diese jugendlichen Evangelisten und half, wo immer möglich.

•

Sommerbibelschularbeit

In vielen Gegenden wurde diese Arbeit während der Sommerferien mit gutem Erfolg durchgeführt. Viele Kinder von Mohammedanern und Hindus haben diese Bibelklassen besucht und das lebendige Wort Gottes gehört. Wir bitten euch, mit uns unsern himmlischen Vater zu preisen für die vielen offenen Türen hier in Indien. „Denn mir ist eine große Tür aufgetan" (1. Kor. 16, 9).

Jemand hat gesagt: Jeder muß einen erreichen, jeder muß einen gewinnen, jeder muß einen lehren, jeder muß einen ins Reich Gottes bringen! Wenn jeder einzelne Christ nach diesem handeln würde, könnte in wenigen Jahren die ganze Menschheit gerettet werden. Bitte, betet auch weiter mit uns um die Erweiterung des Reiches Gottes in Indien.

Wir danken jedem von euch für die Fürbitte und Unterstützung!

M. B. John

Geschw. Roland M. Wiens, MBG Reedley, Kalif., USA, und ihre Söhne Donald, Kenneth und Robert. Geschwister Wiens und der jüngste Sohn Kenneth sollen, so Gott will, am 31. August im Flugzeug von Fresno, Kalif., USA, abreisen, und am 1. September in Japan einzutreffen, um wieder ihren Dienst als Missionare aufzunehmen. Die Hochzeit ihres Sohnes Donald mit Frl. Phyllis Fast fand am 18. August d. J. in Reedley, Kalif., USA, statt; Robert wird in Kalifornien, USA, das Pacific-College besuchen.

Geschw. Birgil Kleinfassers, Glieder der Zion-MBG in Dinuba, Kalif., USA, werden anfangs September nach Nigeria, Afrika, zurückkehren, um wieder ihren Dienst unter der „Sudan Interior Mission" aufzunehmen. Sie gedenken, am 30. August von Kalifornien nach New York zu fliegen, um beim Hauptquartier der SIM vorzusprechen. Am 4. September werden sie voraussichtlich von New York nach Kano, Nigeria, fliegen. Br. Kleinfasser schreibt bezüglich ihrer Abreise und ihres Dienstes: „Wir werden wieder in Keffi arbeiten, wo wir bereits seit 1952 im Missionsdienst standen. Wir wurden beauftragt, auch weiterhin den sich selbstverwaltenden einheimischen Gemeinden in dieser Gegend behilflich zu sein. Schw. Kleinfasser wird ihre Arbeit unter den Frauen und Kindern in den Dörfern und in dem abgesonderten Dorf der Aussätzigen fortsetzen. Meine Zeit wird größtenteils mit Bibelunterricht in den höheren Regierungsschulen ausgefüllt werden, wozu sich die jungen Männer an den Sonntagen versammeln. Wir sind sehr dankbar für diese offene Tür, die es uns ermöglicht, die künftigen Führer Nigerias zu unterrichten. Wir ersuchen um Fürbitte, daß wir stets geistlich auf der Höhe seien, um die Gelegenheiten auszukaufen. Die Trennung von unserer ältesten Tochter, die in der Heimat bleiben wird, wird in diesem Termin die größte Schwierigkeit darstellen. Nur durch die Gnade Gottes wird es uns möglich sein, diese schwere Trennung zu erdulden, und wir ersuchen um Fürbitte für Sherilyn und auch für uns in dieser Sache. Die Töchter Bonnie und Laurel fahren mit, Sherilyn (rechts) bleibt in den USA.

Geschw. James P. Wiebes wurden ursprünglich als Missionare für Indien angenommen, und sie warteten über 1 Jahr auf ihre Visa. Als die Tür nach Indien sich nicht öffnete, fragte die Behörde, ob sie willig seien, in Brasilien zu dienen, wo es viele Gelegenheiten zur Mission gibt und Arbeiter dringend benötigt werden. Geschwister Wiebes sagten zu. Am 9. August flogen Geschw. Wiebes mit ihrem Töchterchen Ruth von Los Angeles, USA, nach Sao Paulo, Brasilien. 1 Jahr werden sie in Campinas Portugiesisch lernen, und dann sollen die Evangelisations- und Gemeindearbeit in einer Großstadt tun, möglicherweise in Sao Paulo. Während sie auf ihre Visa nach Indien warteten, diente Br. Wiebe der Zoar-Gemeinde bei Inman, Kans., USA, als Gemeindeleiter.

Die Missionsbehörde und die Verwaltung hatten ihre Sommersitzung in Winnipeg, Man., vom 24. bis zum 28. August. Folgende Angelegenheiten waren auf der Tagesordnung: 1. Eine allgemeine Ueberprüfung der Arbeit auf den Feldern. 2. Die Notwendigkeit, mehr Kapital im Auslande anzulegen, um den Missionaren Privat- und Anstaltsbauten für die Arbeit zur Verfügung zu stellen. Solche Ausgaben in Japan, Indien, Brasilien und Paraguay werden erwogen. 3. Die Frage, ob die Arbeit erweitert werden soll, um die zunehmenden Gelegenheiten auf offenen Feldern auszukaufen. Es handelt sich hauptsächlich um Südamerika und den Orient. 4. Das Personal soll für diese Felder ernannt werden.

Aus Rußlandbriefen

Hiermit etliche Auszüge aus einem Brief von meinen Verwandten aus Kasachstan, UdSSR:

. . . dem Herrn die Ehre, daß er uns soweit gebracht und uns trotz allen Stürmen und Schwierigkeiten, Klippen und Felsen bis dahin noch im Glauben erhalten hat. Auch wir müssen sehen, wie es im Liede heißt: „Manche seh'n wir um uns fallen, d'rum seid kampfbereit." Es gehen Kinder Gottes irre, kommen vom richtigen Wege ab. O, wie tut es so Not, daß man wacker ist und sich bewahren läßt, denn der Feind ist mächtig. Wir haben heute hier, am Himmelfahrtsfest, nur abends Gottesdienst, weil allgemein Arbeitstag ist, und zudem muß immer etwas aufgepaßt werden. Wir haben unsere Versammlungen in den Häusern. Es ist sehr schwer für die, die das Wort teilen, auch für die, die es in ihr Haus nehmen. Wir hatten Andacht mit Abendmahlsgemeinschaft. Ach, wir können gar nicht dankbar genug sein, daß wir in einem Land voll Bosheit und Getümmel noch wo ein Plätzchen haben dürfen, wo wir uns versammeln, dem Herrn die Ehre und Anbetung! . . . Das Häusliche zu besorgen, in den Laden gehen, braucht hier alles viel Zeit, weil man überall anstehen muß und auch dann oft noch ohne allem nach Hause kommt . . .

Eingesandt von John H. Boldt,
471 Niagara St.,
St. Catharines, Ont.

Borowsk, 5. Juli 1962.

Liebe Geschwister Franz und Liese nebst Kindern und Großkindern!

Lehr' uns Gott, wie wir selig werden, wie wir diese kurze Zeit auf Erden auskaufen für die Ewigkeit. Mit einem tiefbetrübten Herzen schreibe ich diesen Brief. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Sohn Jasch durch den Tod von dieser dunklen Erde zu nehmen (Jes. 55, 8. 9). Wie schwer ist solch ein Schmerz zu ertragen! Am 29. Juni, 4 Uhr, war er von der Arbeit gekommen und hatte die kleine Nellie aus dem Kindergarten mitgebracht. Luda, seine Frau, war auf der Versammlung. Jascha machte im Stall von innen eine zweite Wand und schüttete den Zwischenraum mit Schlacke voll, damit es wärmer sein sollte. Es war ungefähr 1½ Meter hoch, wo das Kabel (wohl elektrische Leitung) durch die Bretter geleitet werden sollte. Beim Arbeiten hat er das Kabel wahrscheinlich mit der linken Hand gestreift und ist vom Strom getötet worden. Er war allein dabei, so daß ihm niemand helfen konnte.

Der Strom war eingeschaltet, denn er brauchte Licht bei der Arbeit. Seine Frau war um 7 Uhr nach Hause gekommen und sogleich in den Stall gegangen. Dort hatte sie ihren Mann tot vorgefunden. Sie hatte nach Hilfe geschrien, und der Nachbar, Nik. Heidebrecht, war sofort gekommen. Er hatte den Toten aufheben wollen, und da hatte der Strom auch ihn gepackt, aber er hatte sich sofort losgemacht. Die Aerzte versuchten noch verschiedene Mittel, aber vergebens. Wie lange er da gelegen hatte, weiß niemand. Was ist des Menschen Leben? Nur eine Handbreit ist zwischen ihm und dem Tode! Das Herz will mir brechen um den einzigen Sohn, der so plötzlich und unvorbereitet in die Ewigkeit versetzt wurde . . . Nur ein Blick nach Golgatha!

Am 27. Juni kam Jascha mit einem Fahrer im Auto, um den Direktor der Papierfabrik abzuholen. Er sagte: Am 5. Juli nehme ich Urlaub und komme zu Besuch her. Er fuhr gleich zu Peter und Liese, schaute da etwas hinein, und zur Nacht fuhr er zu Tichon und Tina. Tina hatte gefragt: „Warum bist du gekommen?, es hat sich ja nicht gelohnt." „Ich wollte euch nur alle sehen", gab er zur Antwort. Er war nicht froh, und wir besprachen es, wie traurig er ausgeschaut hatte. Nach 2 Tagen erhielten wir die traurige Nachricht von seinem Tode Am 1. Juli war das Begräbnis. Br. Heinr. Voth und noch ein Bruder sprachen über Mark. 13, 35—37. Br. Voth las nicht, sprach aber sehr wichtig, wie die Unruhe im Menschen so groß ist und Ruhe sucht in Dingen dieser Welt. Man kann sie nicht finden, als nur in Jesu Wunden. Ich will stille sein in Gott und tragen, was er auflegt. Er hilft tragen.

„Und löst sich hier das Rätsel nicht
der Tränen all', die du geweint,
in jenem Land voll Sonnenlicht,
dort wirst du seh'n,
wie er's gemeint."

Es scheint so, als war Jascha noch zum Abschied gekommen und als habe er eine Ahnung gehabt. Liebe Geschwister, Franz, Liese und Tina, gedenkt unser im Gebet! Die Zeit ist dunkel vor uns, und wir wissen nicht, was uns noch begegnen wird. Unser Streben soll sein der himmlischen Heimat zu, daß wir uns alle dort im Himmel, wo kein Schmerz oder Leid sein wird, wiedersehen.

Euren Brief vom 30. Mai habe ich erhalten. Wir freuen uns, daß du, liebe Liese, noch am Leben und wieder soweit hergestellt bist, daß Du die Gemeinschaft besuchen kannst. Wir haben sie auch noch in kleinen Gruppen. Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, aber so wie er es bestimmt hat für mich, soll es gut sein. Ich fühle mich schwach, bin sehr zerstreut.

Grüßt alle Eure Kinder, Hans und Lieschen sowie alle Verwandte und Bekannte, und seid auch Ihr herzlich gegrüßt. Droben werden wir uns wiedersehn!

M. Regehr und Kinder.
Einges. von F. und L. Bargen,
85 Linden Avenue,
Winnipeg 15, Man

Die ersten Eindrücke von Uruguay

(Fortsetzung von Seite 3—5)

kein Omnibus von dort und verließ den Ort, um eine andere Haltestelle aufzusuchen, wo auch ein Bus ankommt, aber nur von der Grenze. Nun, wir trafen uns endlich, und beide waren etwas klüger geworden, ich sogar etwas ärmer, denn die Taxis fahren in Montevideo nicht umsonst.

Manches ist in Uruguay wieder anders. Im allgemeinen kommt mir das Volk zivilisierter vor als in Paraguay oder in Brasilien. Montevideo ist eine wunderbare, schön ausgebaute Stadt, viel schöner als Winnipeg oder Vancouver (Kanada). Ueberall sieht man Hochhäuser, und auf den Straßen herrscht sehr reger Verkehr.

Die Menschen sind sehr gut gekleidet und sehen nicht arm aus. Eines aber fiel mir an den Männern auf, daß sehr viele sich nicht jeden Tag rasieren. Dunkelhaarig sind sind, und dann fällt der Bartschatten besonders auf. Sogar Beamte sieht man unrasiert. In Brasilien sah ich dasselbe Bild, obzwar das Rasierenlassen nicht besonders teuer ist, ich zahlte 7¢. Haarschnitt und Rasieren kostete zusammen etwa 25¢.

In Montevideo war ich bei Geschw. J. P. Neufelds (früher Winnipeg-Südende). Sie haben mich freundlich aufgenommen, und wir konnten uns so manches erzählen. Wenn man so von Hause weg ist, möchte man viel erfahren. Geschw. Neufelds tun hier eine gute Arbeit, und es öffnen sich Türen für sie. Das Heim soll in nächster Zukunft verkauft werden, denn die Mädchen vom Lande arbeiten nicht mehr in der Stadt, wie vor Jahren. Das Bild hat sich geändert, denn die Mennoniten kommen auch hier wirtschaftlich auf die Beine. Wenn man an ein Gemeindehaus denkt, dann ist dieser Distrikt nicht gerade der passende. In der Umgebung des Heims werden jetzt Hochhäuser gebaut. Zudem ist das Heim von der Stadtbehörde bereits als baufällig erklärt worden. Solche Häuser müssen sich dann, im Falle eines Neubaues, dem jeweiligen Stadtbild anpassen, und man übt durch erhöhte Besteuerung einen gewissen Druck aus.

Ich habe bereits einige Landgemeinden besucht. Die Gruppen sind klein, die Verbindungen umständlich. Die Armut und die Verkehrsschwierigkeiten sind Hindernisse, die nur mit Mühe zu überwinden sind. Autos haben hier nur wenige Mennoniten, denn die sind zu teuer. Ein neuer Volkswagen kostet bis $5,000.

In Montevideo ist das Bibelseminar der Allgemeinen Konferenz mit den Altmennoniten. Die Altmennoniten tun in dieser Stadt eine große Arbeit. Sie haben mehrere Arbeiter, die gut Spanisch sprechen.

Gegenwärtig arbeite ich in El-Ombu. Hier haben wir eine kleine Mennoniten-Brüdergemeinde. Br. T. Foth ist der Leiter. Alle MG-Gruppen in Uruguay gehören zu einer Gemeinde, im ganzen etwas über 100 Glieder. Sie versuchen, sich einmal im Jahr zu treffen und eine Gemeindestunde abzuhalten. El-Ombu ist auch eine Siedlung der Danziger Mennoniten, Aeltester Ernst Regehr ist ihr Leiter.

Die westdeutsche Bundesrepublik tut sehr viel für diese deutschen Siedlungen. El-Ombu soll eine Elementarschule bekommen. Das Geld ist schon von der Deutschen Botschaft gegeben worden, und man plant bald mit dem Bau anzufangen. Einzelne, über 60 Jahre alte, bekommen Lastenausgleich für das, was sie während des Krieges in Deutschland verloren haben. Dieses hilft der Siedlung sehr.

Es ist überall viel Gutes zu finden. Obzwar mir manches fremd ist, fühle ich mich immer bald heimisch, denn die geistlichen Verbindungen geben uns immer wieder den Kontakt. Gottes Wort bewahrheitet sich immer wieder, daß er uns eins gemacht hat in Christus Jesus. Das Kreuz siegt immer wieder über Kultur und Geschichte, Halleluja, rühmt das Kreuz!

Die Glieder der MBG in El-Ombu kommen fast alle aus Polen. Sie sprechen gerne Plattdeutsch, das aber etwas anders klingt als das unsere. Mir ist es nicht unbekannt, denn ich habe es oft von meinen Freunden in Kitchener, Ont., Kanada, gehört. Die Geschwister sind gastfrei, und es dauert nicht lange, dann ist man mit ihnen innerlich verbunden.

In Brasilien hat man mich überall nett und brüderlich behandelt. In Bage hatten wir eine Gemeinschaftsstunde um den Tisch des Herrn, und ich werde den Segen dieser Stunde noch lange in Erinnerung haben. In Curitiba hatten sich die Geschwister der Xaxim-Gemeinde zu einem Mahl versammelt. Diese Liebe hat mich sehr gerührt, und ich rufe ihnen noch einmal zu: Vergelt's Gott!

Die Versammlungen wurden immer gut besucht. Oft habe ich 5- auch 6mal am Tage gesprochen. Für unsere Verhältnisse zu Hause ist das fast undenkbar. Wir machten dann morgens eine Pause und versammelten uns um eine Weile zum 2. Male. So machte man es auch am Nachmittag und etliche Male auch am Abend. Die Aufmerksamkeit der Geschwister war vorbildlich. In Bage brauchte ich den Vormittag für Seelsorge, und manche kamen, um sich auszusprechen.

Der Herr gibt die Kraft für solch einen Dienst. Als ich in Curitiba abschloß wußte ich, daß ich Ruhe haben mußte. Von der Zeit wo ich ankam, hatte ich noch keinen freien Tag gehabt, und nun wußte ich, daß mein Maß voll sei. Anstatt nach Sao Paulo zu fahren, fuhr ich nach Sao Leopoldo, wo Geschw. Gerry Hildebrandts arbeiten, und ruhte zwei Tage. Ich hoffe, die Geschwister in Sao Paulo werden dieses verstehen. Gott war mir in der Stille sehr nahe, und ich durfte über manches in der Arbeit nachsinnen. Fehler machen wir mannigfaltig, nur nehmen wir uns nie genug Zeit, über dieselben gründlich nachzudenken.

Bald soll mein Weg nach Gartental gehen und dann zurück nach Montevideo, Uruguay, und von dort nach Buenos Aires, Argentinien. Auf dem Lande reise ich im Omnibus und zwischen den einzelnen Ländern per Flugzeug. Das Reisen ist wohl ermüdend, aber nicht ungemütlicher als bei uns. Man findet alles, was man bei uns hat.

Auf der Straße sieht man hier Autos, die aus den 1920er Jahren stammen. Ueberall sieht man noch das „Modell T Ford". Br. Neufeld erzählte mir, er habe einen von 1918 gesehen, der heute noch läuft.

Von Argentinien soll ich nach Friesland, Paraguay, und dann nach Hause. Vielleicht halte ich noch in Peru, Ekuador und Kolumbien an, aber das ist noch nicht klar. Diese Strecken sind nicht in meinem Reiseplan, und man kann sich auch nicht zu viele Extraunkosten erlauben.

Bitte, betet weiter, denn ich habe hier die Macht der Fürbitte sehr schätzen gelernt. Die Arbeit nimmt mich ganz in Anspruch. Ich habe wenig gesehen, nur Kirchen, Kanzeln und Kummer. Manche wollen sich einmal aussprechen und innerlich lösen,. Solche Seelsorge aber verlangt fast mehr Kraft als das Predigen.

Alte Adresse: 642 Beaverbrook St.
Winnipeg 9, Man.
Neue Adresse: 174 Waverley St.,
Winnipeg 9, Man.

Pred. P. R. Harder.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg Manitoba

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7.30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Wieder Erntezeit

Nun ist es wieder Erntezeit!
Im ganzen Lande weit und breit
sieht man die Felder alle leer.
Seitdem die Erde ist erstanden,
ist jedes Jahr für uns vorhanden
das Brot, das Gott uns gibt, der Herr.

Der Früchte Zahl ist zwar nicht groß;
es ist, als ob der Erde Schoß
viel Gaben uns verborgen hält.
Nur spärlich konnte das gedeihen,
was schönste Blüte trug im Maien,
wenngleich der Landmann sich gequält.

Nur selten kam ein Sonnenstrahl;
die Menschen seufzten allzumal
und sehnten sich nach Sonnenglut.
Doch Regen rauschte wild hernieder,
begrub das schön Gewachsne wieder,
und vielen, vielen sank der Mut.

Und dennoch ist die Erntefrucht
und alles, was das Auge sucht,
auf Feldern und in Gärten da.
Was Gottes Güte uns bereitet,
das ist hier alles ausgebreitet,
den Augen und den Händen nah.

So laßt uns denn zu Gottes Ruhm
in dieses Hauses Heiligtum
ihm unsre Gaben dankbar weihn!
Laßt uns zu allen Erdenzeiten,
auch in der Völker Sturm und Streiten
die lobende Gemeinde sein!

W. Krüger

Es ist aus Stoff

„Hast du auch ein Taschentuch bei dir?" fragt eine Mutter oft und läßt es sich vielleicht sogar zeigen. Nun, in der Gesellschaft von Bindfaden, Bleistift, Magnet, Schlüssel, Messer und wer weiß was noch hat es bald sein frisches Aussehen verloren, es wird gegen ein sauberes ausgetauscht.

Man braucht es ja wirklich, nicht nur in Schnupfenzeiten; dann steckt einem die Mutter wohl ein Päckchen Papiertaschentücher ein und erzählt dabei, daß die Chinesen schon in uralten Zeiten Taschentücher aus Papier benutzt haben. Wir ahnten damals weder von Papier noch von Taschentüchern etwas.

Merkwürdig, daß man von richtigen Taschentüchern erst seit einem, höchstens zwei Jahrhunderten hört! Was machten denn die Menschen dann in früheren Tagen, wenn sie von einem Schnupfen geplagt wurden? Nun, sie schneuzten zierlich und geschickt durch die Finger!

Wer wohl als Erster einen „Nasenlumpen" benutzt haben mag? Wir wissen es nicht. Auf alten Bildern sieht man vornehme Damen ein kostbares, fein gefaltetes Tüchlein in der schön gemalten Hand halten. Doch zum Gebrauch war solch ein ‚Fazilettlein' viel zu zart und klein. Vor etwa 150 Jahren trug dann Bürger und Bauer ein derbes „Sacktuch" aus Leinen oder Baumwolle in der Tasche. Oft war es recht bunt. Das viele Tabakgeschnupfe mit kräftigem Niesen hinterher hätte ein weißes Tuch noch mehr übelgenommen als ein buntgemustertes. Feine Herren trugen große seidene oder fein leinene „Schnupftücher" bei sich. Sie müssen recht wertvoll gewesen sein; denn in dem Roman Oliver Twist von Dickens liest man, wie kleine Diebe lernen mußten, daherspazierenden alten Herren „Schnupftücher" aus der Tasche unter den Rockschößen wegzustehlen. Noch etwas Merkwürdiges aus früheren Zeiten: Manch ein Junge hielt es für Zeitverschwendung, bei Schnupfen erst sein Taschentuch hervorzuholen; der Jackenärmel war schneller zur Hand. Wie die Mutter solche „Schlitterbahnen" haßte! Da nähte sie schließlich ein paar derbe Knöpfe auf den Aermel. So, mein Bürschchen, nun versuch's noch einmal! — Die Knöpfe am Aermel sind geblieben, aber natürlich nur zur Zier.

Heutzutage ist es eine wahre Freude, in Schaufenstern Taschentücher aus allen möglichen Stoffen zu besehen. Da liegen einige, die zu rufen scheinen: „Ich bin groß und zuverlässig, zu richtigem Gebrauch bestimmt." Andere flüstern: „Im hübschen Handtäschchen möchte ich schön gefaltet liegen und nur wenig benutzt werden, da ich so zart und zierlich und fein umrandet bin." Wieder andere, recht lustig bunte, meinen: „Steckt mich nur so ein, daß ich recht sichtbar bin; ich will nichts weiter sein als ein fröhlicher Farbfleck!" Niedliche Kindertaschentücher liegen da; sie sind ein richtiges Bilderbuch voller Tiere und Blumen, und die kleinen Geschwister freuen sich sehr, wenn man ihnen einmal ein neues schenkt.

Das Taschentuch in der Tasche tut uns viele gute Dienste. In den Zeiten, als man bei Zahnschmerzen nicht gleich zum Zahnarzt ging, knüpfte man ein großes buntes Taschentuch um den Kopf. Dieses „Kümmeltuch" hüllte Kinn, Wangen und Ohren warm ein. Die beiden Zipfel standen wie Windmühlenflügel über dem gequälten Haupt.

Auch den berühmten „Knoten" muß das Taschentuch sich gefallen lassen. Nachher grübelt dann der Besitzer: Ach, an was sollte er mich doch erinnern? — Noch viel mehr hat das Taschentuch zu tun: Es trocknet Schweiß u. Tränen; es winkt dem Scheidenden nach; es verbindet die Augen beim Blindekuhspiel. In schauerlichen Geschichten läßt man es sogar als Knebel Dienst tun. — Wischt man mit ihm nicht auch in der ersten Bestürzung Blut von einem aufgeschlagenen Knie? Das sollte man lieber bleiben lassen. Es ist gut, wenn die Wunde blutet; dadurch reinigt sie sich. Ein angeschmutztes Taschentuch macht die Sache unter Umständen schlimmer.

Noch mehr Aufgaben hat das Taschentuch: Es fächelt Kühlung zu, es putzt die Brille, es verjagt die Fliegen, es reibt an einem Fleck. Mit vier kleinen Eckknoten auf den Kopf gelegt, ist es ein drolliger Sonnenschutz. — Da lockt eine unverhoffte Ernte an Nüssen und Pilzen; da findet man Muscheln, die man durchaus mit nach Hause nehmen will. Keine Tüte mit! So muß das Taschentuch als Behälter dienen, wie es ja auch in vergangenen Zeiten als Bündel am Wanderstab der Vorläufer des Rucksacks war. Wir können es uns nicht vorstellen, wie es war, als die Taschentücher noch nicht zur Mode gehörten. Die Verlegenheit ist groß, wenn wir dieses wichtige Ding einmal vergessen haben.

Maria Dehn

Der Abu Markub, der am Weißen Nil und dem Victoria-See in Afrika heimisch ist, hat sich sehr gut an das deutsche Klima im Berliner Zoo gewöhnt. Der 80jährige Vogelwärter Heinrich Schwarz ermuntert gerade diesen märchenhaft aussehenden Vogel.

Nachdenkliches fuer jung und alt

So weit sollte man springen können

Was sind wir mit unseren Weitsprungrekorden doch für Stümper im Vergleich mit manchen Tieren. Wenn es hoch kommt, überspringen wir unserer vierfachen Körperlänge. Der Wasserfrosch bringt es schon auf das zehnfache. Wenn wir so hüpfen könnten wie eine Springmaus, wäre ein Weitsprung von 36 m für uns eine Kleinigkeit. Besser natürlich, die Springfähigkeit einer Heuschrecke zu haben — dreißigfache Körperlänge, das würde für einen Fußballschiedsrichter gerade ausreichen, um mit einem Satz von der einen Spielfeldseite auf die andere hinüberzuhüpfen. Alles aber überbietet der Floh, der mit einem Hüpfer seine 200fache Körperlänge überbrückt. Ein Mensch, der 1.8 m groß ist, könnte vergleichsweise einen Weitsprung von 360 m schaffen. Was gäbe es da für Zusammenstöße, wenn wir wie Flöhe hüpfen könnten. Seien wir froh, daß die Natur so weise eingerichtet ist, daß jedes Lebewesen sich in der Art fortbewegt, die ihm entspricht.

Ameisenvoelker nuetzen dem Wald

Die rote Waldameise jagt unermüdlich am Boden, an niedrigen Pflanzen und an Bäumen im Wald. Man hat festgestellt, daß ein Waldameisenvolk täglich bis zu hunderttausend Insekten tötet, die sonst den Bäumen großen Schaden zufügen würden. Heute siedelt man zur Erhaltung des Waldes sogar Ameisenvölker an, besonders dort, wo Fraßschäden durch Insekten beobachtet werden. Man sieht, wie gedankenlos es ist, wenn manche Spaziergänger mit Stöcken oder Schuhen den Ameisenbau zerstören.

Vom ersten Telephon

Im Jahre 1861 konnte Philipp Reis im Physikalischen Verein in Frankfurt sein erstes Telephon vorführen. Dieser Tag ist ein Meilenstein der technischen Entwicklung. Ein Stück Schweinsdünndarm bildete die Membrane für das Mikrophon und eine Stricknadel mit Spule und Holzkästchen den „Laut"-sprecher. Die Worte waren verständlich, wenn der Ton auch noch zu wünschen übrig ließ.

Goettinger Jugendbaende

- Spannend
- Humorvoll
- Billig

Als Lesestoff für Schulen, in denen die deutsche Sprache unterrichtet wird, vom Bildungsdirektor Rev. D. K. Duerksen, Winnipeg, empfohlen.

Else-Günther-Bücher

Putzis Tiergarten	35¢
Putzi kann so bleiben	35¢
Putzi wird berühmt	35¢
Putzis unfreiwillige Reise	35¢
Putzis Bande	35¢
Putzi am großen Meer	35¢
Putzi rettet Hundekinder	35¢
Putzi und der Wacholderhof	35¢
Putzi als Pfadfinder	35¢

Hildegard-Dießel-Bücher

Sonja auf Reisen	35¢
Sonja braucht 400 Mark	35¢
Sonja nicht mehr allein	35¢
Sonjas Gast aus Afrika	35¢
Sonja immer fidel	35¢
Sonjas lustige Türkeireise	35¢
Sonja in Schweden	35¢
Sonja muß staunen	35¢

Johanna-Spyri-Bücher

Heidi, Teil 1	35¢
Heidi, Teil 2 Teil 2	35¢
Gritlis Kinder, Teil 1	35¢
Gritlis Kinder Teil 2	35¢
In sicherer Hut	35¢
Das Rosenresli	35¢

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur:

In BRITISH COLUMBIA: Dick's Bible & Book Store, Box 384, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Die Innewohnung Christi durch den Geist Jesu Christi

Von Prediger A. H. Unruh †

Text: Epheser 3, 17-19

(Schluß.)

Durch den Glauben, wenn wir ihm das Vertrauen schenken, breitet er sich in uns aus. Er geht nicht einen Schritt weiter, als du ihm vertraust.

Viele Menschen streben nach Titeln, die ihnen dann zu Buchstaben hinter ihrem Namen verhelfen. Kürzlich sagte ich im Gespräch zu einem Bruder: „Der Herr Jesus hatte auch Buchstaben hinter seinem Namen." Das habe ich auch erst in letzter Zeit entdeckt. Diese Buchstaben lauten: A und O. Die hatte er bekommen, nachdem er etwas Großes getan hatte. Ein großes Werk hat er durchgeführt und herrliche Wahrheiten offenbart. Dann hat er die Buchstaben bekommen als der Anfänger und der Vollender des Heilswerkes.

Wenn wir den Herrn Jesus annehmen wollen, dann wollen wir ihn aufnehmen als das „A", das den Anfang machte und als das „O", das bis zum Ende mit uns sein wird. O, wenn du ihm das Vertrauen so schenken könntest, dann könnte er sich in wunderbarer Weise in dir ausbreiten, und zwar auf Grund des Glaubens, im vollen Verlangen nach seiner Gemeinschaft und in vollem Vertrauen in bezug auf seine Absichten mit dir. Es ist der Herr.

Von der Hochzeit in Kana lesen wir: „Jesus und seine Jünger waren eingeladen auf die Hochzeit." Wer den Herrn Jesus einladet, der muß auch immer damit rechnen, daß auch seine Jünger mit hineinkommen auf die Hochzeit — auch ins Herz.

Paulus mußte einmal klagen: „In euren Herzen ist es enge." Der Herr Jesus hatte nur eben Raum, und viele der Brüder hatten nicht Raum. Hier heißt es am Anfang des Briefes: „Und Liebe zu allen Heiligen."

Wir können die Bruderliebe zu niemand haben, von dem wir nicht das Zeugnis haben, daß Christus in ihm wohnt. Wir können nicht, das ist innerlich unmöglich. Wir mögen jemand Bruder nennen, wie Paulus die Juden Brüder nach dem Fleische nannte, er nannte sie „liebe Brüder" — nach dem Fleische, aber diese wunderbare geistliche Liebe, die können wir nur zu einem Menschen haben, wenn wir den Eindruck haben, daß der Herr Jesus in ihm wohnt.

Nun hat der Herr Jesus aber alle Heiligen so lieb und bringt sie alle mit, wenn er in unser Herz einzieht. Die wohnen nun auch alle drinnen. Wenn jemand die Wahrheit verletzt, sagt der Herr Jesus im Herzen: „Hör' einmal, schiebe den Bruder nicht zur Seite. Habe ihn lieb." So ordnet er es. Er ist dann der Herr, und die Brüder mit ihm — seine Gemeinde. Das ist die herrliche Tatsache, die wir haben.

Diese Innewohnung Jesu dient auch noch zu unserer inneren Bereicherung. Einmal haben wir eine feste Regierung. Ist das nicht sehr viel wert, eine feste Regierung zu haben?

Hier auf Erden müssen wir immer für die Regierungen beten, daß sie bleiben möchten. Wenn der Herr Jesus das Regiment im Herzen aufnimmt, dann haben wir da eine beständige Regierung. Diese Regierung macht nie Verfügungen, zu denen sie später noch Anhängsel machen oder eine Aenderung treffen muß, oder sagen: „Die Regel ist veraltet", oder „jetzt hat das Gesetz keinen Sinn mehr."

Spurgeon erzählt, daß einmal vor einem Hause, das dem Militär gehörte, ein Wachtposten vor die Tür gestellt wurde. Und Jahre hindurch stand dort immer ein Wachtposten vor der Tür. Dann hat man sich gefragt: „Was für einen Sinn hat der Wachtposten?" Man konnte sich das gar nicht erklären, wozu der Soldat an der Tür stand? Es war doch keine Gefahr dort. Dann forschten sie nach und fanden, daß vor vielen Jahren mal ein Befehl gegeben worden war, einen Wachtposten hinzustellen, weil die Tür frisch gestrichen war, und man hatte vergessen, diesen Befehl abzuändern. So blieb der Soldat da.

So entstehen Traditionen. Die Befehle waren in einem Moment wichtig und notwendig, aber als die Gefahr später vorüber war, blieb die Tradition.

Ist bei der Regierung unseres Herrn Jesus auch so etwas möglich? Nein! Es dient zu unserer inneren Bereicherung und Befestigung, daß wir wissen, wir haben einen Herrn in unserem Herzen, der sein Gesetz mitgebracht hat: das Gesetz des Geistes. Das ist im Worte Gottes niedergelegt. Da ist nicht ein Satz, der abgeändert werden muß. Da ist nichts in der Heiligen Schrift, das widerrufen werden muß. Von Anfang bis Ende ist es gültige, göttliche Ordnung.

Wie könnte ich in meinem Glaubensleben fest werden, wenn ich nicht das Bewußtsein habe, daß mein Herr und König eine feste Regierung hat. Ich würde unbedingt wankelmütig werden, wenn ich nicht an die Festigkeit seiner Verfügungen glaubte.

Daß wir das Bewußtsein der bleibenden Gegenwart Gottes haben, dient auch noch zu unserer Vollendung.

Im Alten Bunde machten manchmal Männer tiefe Erfahrungen. Da beugten sie sich, und dann gingen sie weg und traten in den Hintergrund.

Wir haben aber das wunderbare Bewußtsein, daß der Herr Jesus immer gegenwärtig ist. Er ist immer in mir. Wenn sich in meinem Herzen, in meinem Hause, in meiner Seele etwas regt, was nicht mit seiner Gnade übereinstimmt, dann ist er da und redet mit uns. Vielleicht kann er das nicht „vor allen Leuten", dann redet er mit uns des Nachts darüber. Dann zeigt er uns, daß unser Betragen nicht so war, wie es sein sollte.

So haben wir das Bewußtsein seiner beständigen Gegenwart: Der Heiland ist immer da, er ist in mir, er umgibt mich, er ist über mir. Wenn wir zu diesem Bewußtsein durchdringen, daß Christus in unserem Herzen wohnt, dann werden wir stark sein, dann wird die Gottesfurcht über uns kommen, dann werden wir auch sehr vorsichtig sein.

Wir finden, daß diese Gegenwart Christi in uns gleichsam auch eine Kundgebung seiner Macht mit sich bringt. In diesem Kapitel sagt er: „Die Kraft, die in uns wirkt." Der Herr Jesus ist nicht untätig in uns. Er ist kein toter Götze, sondern ein lebendiger Heiland. Es steht nicht geschrieben: „die Kraft, die gewirkt hat", sondern, „die Kraft wirkt." Der Herr Jesus ist in beständiger Wirkung.

Ich habe mich schon manchmal über mein Herz gewundert. Siebzig Jahre lang hat es geschlagen und hat bisher nicht einmal versagt. Wie ist das nur möglich? Das ist eine ganz einzigartige Maschine, nicht wahr?

So ist der Herr Jesus in uns, beständig tätig, beständig durch seinen Geist in seinem Wort: Immer wirkt er auf dein Denken. Er offenbart sich in dir, er wird in dir verklärt. Wie der Herr Jesus auf dem Berge verklärt wurde, so verklärt der Heilige Geist den Herrn Jesus in uns, daß sein Bild immer klarer wird So wirkt er beständig in uns.

O, Bruder und Schwester, welche Gnade hast du, daß der Herr Jesus in dir lebt und in dir wirkt. Manchmal war er betrübt über dich, manchmal freute er sich mit dir, er sah alles, er hörte alles, aber er war immer der liebende Heiland. Er war nicht ein Scharfrichter in dir, er war der Erlöser in dir. Er sagte: „Nein, mein Bruder, das war verkehrt. Komm, ich werde dich waschen, ich werde dir helfen." Dann nahm er uns allein und wusch uns. Dann hat er uns wieder in den rechten Stand gesetzt. Immer arbeitete er. Es gab nicht einen Moment, wo er sein Wirken unterließ.

Wenn Christus in uns wohnt, dann gibt er uns auch einen Einfluß für andere. Das geht gar nicht anders! Wenn Christus in dir ist, dann mußt du einen Einfluß haben. Es steht geschrieben: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Es geht von uns ein Einfluß aus. Wir wissen das vielleicht gar nicht. — Der unbewußte Einfluß ist gerade der beste. Ein unbewußter Einfluß geht von dir aus: von deinen Mienen, von deinen Augen, von deinem Wesen, von deinem Händedruck, von allem geht ein Einfluß aus. Du hast das gar nicht gewußt und gar nicht beabsichtigt, etwa so: Jetzt will ich einmal wirklich Eindruck machen. Nein. Es war ein Eindruck da, daß die Leute davongingen und sagten: „Wie war mir so angenehm in seiner Gegenwart. Ich war so gerne mit ihm zusammen. Ich habe nicht viel gesprochen, aber es war mir so wertvoll, daß ich diese Minuten mit ihm Gemeinschaft haben konnte." Ist das nicht herrlich! Wenn Christus in uns wohnt, dann wird er uns diese Gnade geben, einen Einfluß auszuüben. Der Gedanke, daß Christus in uns wohnt, erfüllt uns mit Siegesbewußtsein. Wir lesen in Gottes Wort: „Der in uns ist, der ist größer als der in der Welt ist." Was bedeutet das? — Wir sind mit Christus unbesiegbar. Amen.

---

7. Mennonitische Weltkonferenz

(Fortsetzung von S. 1—4)

einen kompletten Inhalt von allen Referaten zu bekommen, muß jeder, der gerne auch schweren Lesestoff genießt, das zu erscheinende Buch der 7. Weltkonferenz kaufen. (Sobald es erhältlich ist, werden wir es bekanntgeben. - Red.)

Jeder Referent hatte die Freiheit, seine Gedanken über das gegebene Thema frei zu äußern. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen der Täufer, und die Biblizisten, die Konservativen, die Evangelistischen, sowie auch die mit mehr liberaler Theologie kamen zu Wort. Wenn sich nun jemand daran stoßen wollte, daß der andere nicht mit ihm übereinstimmte, so mußte ihn solche Konferenz sehr unglücklich machen. Wenn er aber die Gelegenheit schätzte, dem andern etwas zu sagen, was Gott ihm oder seiner Gemeinderichtung offenbart hatte, so mußte die Konferenz ihn dankbar stimmen. Zudem boten Diskussionssitzungen und die Konferenzpausen viel Gelegenheit zu fruchtbarem Austausch zwischen Personen mit verschiedenen Auffassungen und Auslegungen der Heiligen Schrift.

Ich fand auch unter den sogenannten liberalen Taufgesinnten niemanden, der laut 1. Joh. 4, 2. 3 unter das Urteil des 3. Verses käme: „. . . und ein jeglicher Geist, der da **nicht** bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott." Vielmehr wurde die Konferenzbotschaft einstimmig angenommen, in der es heißt: „Jesus Christus ist der Herr. Er ist das ewige Wort, der eingeborene Sohn Gottes, der in die Welt kam, Mensch wurde . . ." Und wenn ein Zeugnis positiver, ein anderes schwächer war, so mußte man es sehr schätzen, daß beide sich aussprechen und einander in brüderlicher Weise anhören durften.

Es wäre wahrlich ärmlich um uns bestellt, wenn wir nicht jede solche Gelegenheit benutzen wollten, um von den großen Taten Gottes in unserer Gemeinschaft, in unserem Leben und Dienen zu reden und nicht auch daraus lernen wollten, was Gott durch andere Gemeinderichtungen tut.

Daß manches zu gelehrt, zu hoch-theologisch und sogar philosophisch gefaßt, also für uns Durchschnittsmenschen mit unserm beschränkten Wortschatz schwer zu folgen war, sollte uns nicht verdrießen sondern anspornen, besser aufzupassen und mehr zu lernen.

Es wurde ja außerdem soviel leichtverdauliche geistliche Speise geboten, daß niemand zu kurz kam. Wiederholt wurde von Gelehrten auch von weniger Gebildeten Br. Waldo Hieberts Predigt am Sonntagvormittag über „Christi Herrlichkeit in der Gemeinde" (Eph. 3, 20. 21) erwähnt, die in einfacher und doch überwältigender Weise von der „Glorie" Jesu Christi in seiner Gemeinde sprach. (Pred. Waldo Hiebert, MBG - Seminarlehrer in Fresno, Kalifornien.)

Br. Harold S. Benders „Konferenzpredigt" zum Thema „Wer ist der Herr?" — Jesus Christus, und zwar jetzt, nicht erst nach seiner Wiederkunft! — mußte vom Stellvertreter, Aelt. Erland Waltner, verlesen werden und machte einen tiefen Eindruck. Br. Bender ist wegen eines inneren Leidens unter ärztlicher Behandlung und konnte nur vom 4. August an der Konferenz beiwohnen.

Mit rührender Liebe und Fürbitte wurde seiner von vielen Konferenzteilnehmern gedacht. Mit großer Hingabe, Weitblick und Liebe zur ganzen mennonitischen Bruderschaft hat Dr. Bender die Weltkonferenzen bisher gefördert. Doch nun wird seine ungewöhnliche Arbeitskapazität durch körperliche Schwäche begrenzt, und er wird tüchtige Helfer brauchen. In seinen Schlußworten dankte Br. Bender besonders Br. Cornelius J. Dyck, der alle organisatorische und technische Arbeit für diese 7. Konferenz genau und treu getan hatte. Bei ihm liefen auch während der Konferenz alle Fäden zusammen, da Br. Bender nicht in der Lage war, die anstrengende Arbeit des Konferenzleiters allein auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Schul-Anfang!

- Schultaschen
- Schreibhefte
- Schreibfedern
- Kugelschreiber
- Papier
- Lineale
- Radiergummi
- Gummiarabikum
- Farbstifte
- Wasserfarben
- Tinte
- Füllfederhalter
- Bleistifte
- Schreibmaschinen
- Notizbücher
- Hefter
- Karteikarten
- Einklebehefte
- Federkästen
- und vieles andere mehr

was der Schüler haben sollte,

kaufen Sie wohlfeil

in unserem Buchhandel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Mennonitische Frauen auf der 7. Mennonitischen Weltkonferenz in Kitchener, Ontario, Kanada

Oben, v. l. n. r.: 1. Altmennoniten, Shirley Lindaker, Lowville, N.Y., und Sharon Moser, Copenhagen, N.Y., USA, mit dem üblichen Hütchen und einfachen Kleidern in matten Farbtönen; 2. Hilda Statler, Zweibrükken, Westdeutschland, und Christel Guth, Weierhof, Westdeutschland, ohne Kopfbedeckung, in kürzeren, farbenfrohen Kleidern, aber das Haar nicht gestutzt; 3. die Frauenkleidung der Amischen Mennoniten in Ontario und den USA ist am meisten konservativ.

Unten, v. l. n. r.: 1. Frau H. Schröder und Frau Nettie Hübert von Windsor, Ontario, in Kleidern der Jetztzeit; 2. Frau Phoebe Solomon von Dhamtari, Indien, im kleidsamen Sarong; 3. Isabel Smucker von West Liberty, Ohio, USA, trägt Kleider nach eigenem Entwurf, aber auch schlicht und mit Kopfbedeckung.

Konferenzteilnehmer gewöhnten sich nach zwei bis drei Tagen an die äußerlichen Unterschiede der Kleidung, aber dem Berichterstatter der Kitchener Tageszeitung waren diese Verschiedenheiten sehr interessant, und er bemühte sich, wenigstens etliche zu fotografieren. Das Blatt stellte uns diese Klischees freundlichst mit den gegebenen Namen zur Verfügung.

Manche der Trachten erinnern an das 16. Jahrhundert, sollen aber nicht als ein äußerliches Zeichen der Frömmigkeit dienen, sondern als ein Bekenntnis, daß man sich nicht der „Welt" gleichstellen will, daß die Trägerinnen nicht Sklaven der fieberhaft unbeständigen Mode sind, sondern Wert auf den inneren Menschen legen, der aus freiem Willen, in schlichter Kleidung, in der Nachfolge Jesu leben will.

Taunty Wellmschy

(1. Fortsetzung.)

Eines Tages machte sich Taunty Wellmschy auf und fuhr zu dem entlegenen Dorf, wo sie den Bruder auch zu Hause antraf. Er nahm die alte Bekannte sehr freundlich auf und ,als sie ihm ihr Anliegen kundtat, sagte er: „Wir haben die Bibel und die Geschichte, besonders die Geschichte unseres Volkes durchforscht und haben demgemäß unsere Glaubensgrundsätze festgelegt. „Wir taufen auch so, wie unser Herr getauft wurde und wie es der Name dieser Handlung auch andeutet."

Taunty Wellmschy hatte ihre Einwendungen, und bald merkten beide, daß sie aneinander vorbeiredeten.

„Es ist eigentlich nicht nur die neue Taufart, durch die wir uns von den anderen unterscheiden, sondern unsere gesamte geistliche Einstellung (die neue Taufform ist nur ein äußeres Zeichen), weshalb wir verspottet und verachtet werden. Doch wir nehmen die Schmach Christi willig auf uns, weil auch unser Herr Jesus verspottet wurde und weil uns diese Schmähungen für seine Nachfolger vorausgesagt und zugleich auch die Herrlichkeit, die unser wartet zugesagt hat", sagte der Bruder.

Das hatte Taunty Wellmschy getroffen. Hatte sie ja um Christi willen Schmach erdulden müssen? War sie nicht bisher stets geehrt und geachtet worden? Durfte sie, angesichts dieser Tatsachen, überhaupt auf den Namen Christi Anspruch machen? Unter dem Druck dieser Erwägungen hatte sie keine Lust, sich weiter mit dem Bruder zu unterhalten und begab sich bald auf den Heimweg.

Es war eine langsame Fahrt. Es war, als spürten selbst die Pferde etwas von der Last, die Taunty Wellmschy beschwerte und die sich wie eine Wolke auf ihre Seele lagerte. War ihr ganzes bisheriges Leben eine große Täuschung gewesen?

Von solchem Empfinden und schweren Gedanken bedrückt, kam sie auf den Weg, der von M. nach T. führte. Da erblickte sie ein Mädchen. Es ging auf dem Fußweg in derselben Richtung, in der sie fuhr. Das Mädchen trug ein Bündel in der Hand und schaute augenscheinlich ängstlich auf den heranziehenden Regen. Kurz entschlossen hielt Taunty Wellmschy die Pferde an und hieß das Mädchen aufsteigen.

„Du lahmst ja, was ist dir geschehen?" fragte Taunty Wellmschy das Mädchen. Bald erfuhr Taunty Wellmschy was sie wissen wollte. Trintjy, so hieß das Mädchen, war vom Hausboden gefallen und hatte sich dabei ihr rechtes Knie verletzt, und nun mußte sie noch immer lahmgehen. Jetzt war sie auf dem Wege zu ihrem Vormund. „Was willst du da?" fragte Taunty Wellmschy sie.

Damit brach das Leid ihres Herzens auf. Ihre Mutter war gestorben, Vater hatte die zweite Frau geheiratet, und das alte Sprichwort „Mutter tot, Vater blind, kennt nicht mehr sein eigen Kind" hatte sich wieder bewahrheitet. Als Taunty Wellmschy den zu Herzen gehenden Bericht gehört hatte, überlegte sie: „Der Herr hat mir in meiner eigenen Not das tiefe Leid eines anderen Menschenkindes gezeigt. Will er mich in dieser Weise trösten?"

„Trintjy", sagte sie darauf zu dem Mädchen, „ich habe in M. Verwandte, die suchen ein Mädchen. Würdest du dahin wollen?" Trintjy zeigte auf ihr beschädigtes Bein: „Ob die mich nehmen werden?" fragte sie.

„Das werden wir erfahren müssen", antwortete nun Taunty Wellmschy, machte mit ihrem Gespann kehrt und fuhr zurück nach M. Dort bog sie in den wohlbekannten Hof ein und band die Pferde an dem „Wollem" auf dem Hofe an. Schon fielen etliche Tropfen und, als sie kaum die Haustür erreicht hatten, brauste der Sturm los, und es regnete heftig.

Im Hause fanden sie die ganze Familie Martens im Hinterzimmer versammelt. Aus dieser Stube führte eine Tür zur Hinterseite des Hauses hinaus. Die oberste Hälfte dieser Tür stand weit offen. Taunty Wellmschy und Trintjy wurden von der ganzen Familie freundlich begrüßt. Nach etlichen Fragen über ihr unerwartetes Kommen, sagte Ohmtjy Martens: „Ihr werdet euch wohl schon gewundert haben, daß ihr so unbemerkt hereinkommen mußtet und jedenfalls auch darüber, daß wir uns alle vor der offenstehenden Tür versammelt haben? Es ist so unsere Art. Wenn der Sturm braust und der Donner rollt, dann stehen wir hier und singen unsere Glaubenslieder in das wilde Toben hinein, wissend, daß der Glaube stärker ist als alles Toben in dieser Welt sein kann. Der Glaube siegt über alle Nöte. Diese Ueberzeugung singen wir in die Welt hinein und brauchen dann nicht bei jedem Blitz und Donnerschlag erschrekken. Heißt es doch in Hiob: „Da er dem Regen ein Ziel machte und dem Blitz und Donner den Weg."

Taunty Wellmschy gefiel diese Weise und auch Trintjy freute sich darüber. Beide gesellten sich zur Familie und sangen die wohlbekannten Glaubenslieder freudig mit.

Als das Wetter abzog, wurde Taunty Wellmschy in die große Stube geladen, und hier erfuhren Martens von ihr auch sogleich den wirklichen Grund ihres Kommens. Nach etlichen Erwägungen beschlossen Martens, Trintjy aufzunehmen. Darauf wurde Trintjy gerufen. Taunty Wellmschy teilte ihr den Bescheid mit und fragte, ob sie unter den gestellten Bedingungen die Stelle annehmen wolle. Trintjy willigte ein und Taunty Wellmschy, die nun wieder ganz in ihrem Element war, sagte zu ihr: „Mit deinem Vormund werde ich die Angelegenheit regeln." Bald darauf verabschiedete sie sich.

So hatte Trintjy durch die Vermittlung der fremden Frau eine Stelle, nein mehr, ein Heim erhalten, denn die fromme und weise Wirtin war ihr eine liebevolle Mutter.

Als Taunty Wellmschy nun wieder heimwärts fuhr, fühlte sie innerlich anders als kurz vorher. Sie wußte nicht, war es die durch den Regen erfrischte Natur, war es das fromme Singen oder das gelungene Hilfswerk? Das Dunkel von früher war verschwunden, und ein sanfter Friede erfüllte ihr Herz. Sie faltete ihre Hände und betete: „Herr mache mich zu deinem Werkzeug, und gib mir ein offenes Herz für alle Notleidenden, an die du mich heranführen wirst, und gib, daß ich anderes Leid höher achte als meine eigenen Nöte und mein eigenes Wohlergehen."

Als ihre Großtochter später nach dem Resultat der Fahrt fragte, sagte die Großmutter: „Die Brüder glauben, durch ihren rechten Glauben auch die rechte Taufform gefunden zu haben. Es mag so sein. Jeder muß da nach redlicher Prüfung selber nach seiner Ueberzeugung handeln. Es muß aber die Ehre des Herrn und der Aufbau seines Reiches hier auf Erden dabei ausschlaggebend sein und nicht unsere eigenen Gefühle, denn die sind nicht beständig."

Das hatte sie eben erfahren, doch Auntjy hatte darin keine Erfahrungen, sie lebte in ihren seligen Gefühlen und für dieselben. Sie wurde bald nach diesem bei den Brüdern getauft, und dadurch vermehrte sich bei ihr die Seligkeit, und es war leicht für sie, mit andern mitzusingen, mitzujauchzen und mitzuhüpfen. Auch Jasch wurde um dieselbe Zeit getauft, und auch er beteiligte sich an allen Freudeäußerungen der Brüder jener Zeit. Seine Seele war von der Seligkeit erfüllt, als er eines Abends, als die Sonne schon untergegangen war, im hellen Mondenschein über die Wiese ging. Er lenkte seine Schritte zu dem Flüßchen und zu dem Ort, wo er getauft worden war. Es war für ihn ein heiliger Ort. Als er am Flußufer, an dem dicke Weidenbäume standen, entlangging, schaute er unwillkürlich auf die spiegelglatte Wasserfläche, in der sich der helle Mond, die weitreichenden Aeste der Bäume und das Dunkel des Himmels klar abzeichneten. Er blieb stehen und betrachtete das schöne Bild. Eine paradiesische Ruhe umschloß das Ganze.

Da glitt aus dem gegenüberliegenden Schilfrand des Ufers eine Entenmutter, gefolgt von ihren Jungen, auf die regungslose Fläche. Kleine Wellen umspielten die kleine Gruppe. Jasch stellte sich hinter einen Baum, er wollte hier nicht stören.

Die Entenmutter lenkte übers Wasser und führte ihre Kinder dicht neben Jasch ans Ufer, wo die Kleinen bald lustig hüpften, hie und da nach einem Mücklein oder Grashalm schnappend und kosig piepsten. Doch da erblickte die Mutter den Menschen ganz dicht neben ihnen. Ein Angstschrei, und die Entenküken duckten sich angsterfüllt platt ins Gras. Die Entenmutter aber sprang auf, um gleich darauf, als sei sie flügellahm, niederzufallen. Sie flatterte mit einem Flügel und schleppte den andern, als sei er gebrochen, im Grase nach. Instinktiv griff Jasch zu. Der Vogel entschlüpfte jedoch, nur um sogleich wieder zu fallen und zu zappeln.

Das ganze wiederholte sich in schneller Folge solange, bis Jasch, dem Vogel folgend, ein gut Stück von den Jungen weggelockt worden war. Da flog die Entenmutter plötzlich leicht auf, ließ laute Rufe erschallen und schwebte im weiten Bogen zu ihren Kindern nieder. Jasch eilte, er wollte wenigstens die Jungen einfangen, doch diese schlüpften ins Wasser, tauchten unter, um außer Reichweite wieder hochzukommen und, wie neckend, schnell davonzuschwimmen.

Jasch, von dem schnellen Lauf schwer atmend, schalt: „Alle sind sie mir entwischt!"

Die Enten verbargen sich im Schilf, am gegenüberliegenden Ufer. Nun kam Jasch zur Selbstbesinnung. Er hatte das paradiesisch schöne Bild selber zerstört und in ein langes Jagen und Flüchten, ja in ein Zerrbild verwandelt. Er war der böse Feind, vor dem sich die Enten durch schnelle Flucht hatten retten müssen. Er schämte sich und zugleich freute er sich, daß es den Enten gelungn war, zu entkommen.

„Nein, diese Erde ist noch durchaus kein Paradies, wo alles in Wonne und Glück gehüllt sein kann. Hier gilt es zu laufen, zu kämpfen, wenn man gerettet sein will", sagte er zu sich selber und zugleich kam ihm ein Bibelwort in den Sinn, das uns auffordert, unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen.

„Ja, Furcht und Zittern und nicht nur singen und jauchzen", schlußfolgerte er weiter. Nachdenklich und anders als er gekommen war, ging er heim.

Als Jasch nach diesem wieder einmal in der Versammlung der Brüder war und es da reichlich fröhlich zuging, konnte er nicht mehr hemmungslos mitmachen. Das wurde bald bemerkt.

„Nun, Bruder, hast keinen Lobpreis der Gnade Gottes in deinem Herzen?" wurde er gefragt.

„Im Herzen wohl, doch nicht immer in so lauter Weise in meinem Munde."

„Was? Bist du doch nicht vernünftig geworden, wie die Pharisäer es sind? Nein, Bruder, das steht uns, den Gnadenkindern nicht zu. Nur auf, und sei fröhlich wie die anderen", sagte der Leiter der Versammlung.

Doch Jasch konnte nicht, besonders nicht, weil es gezwungen geschehen sollte. Das merkte auch Auntjy und sie fürchtete für ihn, denn schon waren etliche der Vernünftigen gebannt worden. Bald wurde denn auch Jasch vom Leiter und etlichen Brüdern ernst zur Rede gestellt. Und als Jasch, den die Zudringlichkeit ärgerte, ihnen auch dann nicht willens war, wurde ihm gesagt: „So bist du nicht mehr unser Bruder."

„Doch", entgegnete Jasch, „ich bin euer Bruder, nur kann ich nicht mehr alles mitmachen."

„Wie? Hast du nicht gelesen was David tat, als er die Bundeslade in Jerusalem einführte? Und ist hier nicht viel mehr als Bundeslade? — Ja, selbst unser Herr freute sich über die Einfalt der Einfältigen, und sind nicht wir die Einfältigen? Siehe, der Herr freut sich über uns, wie sollen wir anders tun als uns seiner freuen?" — „Mir scheint es, als freuen wir uns über unsere Freude mehr als über die Gnade des Herrn, die er uns so schwer erkauft hat."

Ernst, schier grimmig, trat der Leiter an ihn heran und rief laut: „So bist du nicht mehr ein Gnadenkind, sondern gehörst zu den vernünftigen Pharisäern. Im Namen Jesu Christi banne ich dich."

(Fortsetzung folgt)

Die Feierabendstunde

Christliche Geschichtenbuecher in grosser Lateinschrift. Sehr schoen ausgestattet. Praechtige Titelbilder.

Wenn Gott spricht. Käthe Papke. 48 Seiten	50¢
Der gute Geist. E. Schreiner. 48 Seiten	50¢
Der Mann mit der Schleuder. W. Jörn. 48 Seiten	50¢
Sch.'s großes Erlebnis. Helene Müller. 48 Seiten	50¢
Die Reise. Helene Müller. 48 Seiten.	50¢
Beate. Lotte Trierweiler. 48 Seiten	50¢
Frau Gertrud. W. Jörn. 48 Seiten	50¢
Die Heimkehr. Lotte Trierweiler. 48 Seiten	50¢

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man. Phone: LE 3-1487

Wohin?

Eine Frage im Blick auf die mennonitischen Gemeinden (Sammelname) heute. — Von C. P.

(1. Forsetzung.)

2. Das Familienheim

Zuerst lassen wir durch die Heilige Schrift Licht auf dieses Gebiet fallen. Die Bibel rückt uns in erster Linie die Wahrheit näher, daß wir zwei Einrichtungen haben, die uns direkt von Gott gegeben worden sind, und zwar die Familie und die Gemeinde.

Was die Ehe ist und welch hehre Gottesgedanken sich mit ihr verbinden, darüber läßt uns die Heilige Schrift nicht im unklaren. Schriftstellen wie Epheser 5, 21 bis 33 und Kolosser 3, 18. 19 sind wie ein aufgehobener Finger Gottes, der auf den Weg hinweist, den gläubige Eheleute gehen.

Das Familienheim aber umfaßt mehr als nur die zwei, die einander die Hand für das Leben gereicht haben. Hier ist schon das praktische Ausleben der Gottesgedanken, die mit der Ehe unzertrennlich verbunden sind, gemeint, und hier ist auch der Ort mit eingeschlossen, wo die göttlichen Gedanken sichtbar in die Tat umgesetzt werden. Wenn die Bibel vom Familienheim spricht, braucht sie gewöhnlich das Wort „Haus" wobei mehr die Personen gemeint sind, die zusammen wohnen, als das Wohnhaus. Wir treten einmal auf diesem Boden an das Familienheim heran.

a) **Das christliche Haus**

Wir haben mehrere Stellen, die vom christlichen Hause sprechen, wobei die erweiterte Familie gemeint ist. In diesem Sinne ist die Rede vom Hause Noahs (1.Mose 7, 1), Abrahams (1.Mose 12, 1); Jakobs (1.Mose 35, 2); des Kornelius (Apostelgesch. 10, 2); der Lydia (Apostelgesch. 16, 15) und anderer. Was uns beim Lesen dieser Stellen zuerst auffällt ist, daß alle, die zusammen wohnen, eine Einheit bilden, eine Hausgenossenschaft, die zusammengeschlossen einem Organismus gleicht. Es sind nicht Nummern, die durch Zufall auf einen Weg kamen und sich infolgedessen auch unter einem Dache befinden. Nein! Es ist eine geschlossene Einheit, in der man Freude und Leid teilt, in der Sieg und Niederlagen im Leben von allen gleich empfunden werden. Das ist also, von der Heiligen Schrift aus gesehen, die Voraussetzung für ein christliches Haus. Das ist ohne Zweifel auch die Voraussetzung für ein christliches Familienheim, von dem wir sprechen. Auch das Heim mit seinen Insassen ist ein Organismus, eine unzertrennliche Einheit, mit dem sich Gottes hohe Gedanken verbinden. Ein Weg, ein Ziel und eine gegenseitige Verantwortung läßt das Ganze als unzertrennliche Einheit vor der Welt erscheinen.

Ja, wirst du sagen, so sollte es sein, aber ist es in Wirklichkeit so? Leider nicht! Es sind nur wenige Familien in unserer Mitte, die in uns den Gedanken an einen Organismus wachrufen. Und die „anderen" Familien? Lose stehen die einzelnen Glieder einer Familie nebeneinander. Es ist keine Einheit da. Ein jeder hat sein eigenes Ziel, seinen eigenen Weg und verwaltet sehr oft auch den eigenen Verdienst ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Familie. Von einer gegenseitigen Verantwortung ist keine Rede. Das Haus, in dem sie wohnen, ähnelt mehr einem Kosthaus, als einem Familienheim. Ein Losreißen von der Familie und ein Betreten eigener Wege ist sehr geläufig geworden. Beim Betreten eines solchen Heimes drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf: Es ist ein „fremder Ansatz" da, der die Familie zerstören kann.

Wenn aber die Familie kein Organismus mehr ist, wie soll dann die Gemeinde ein Organismus sein? Ist aber die Gemeinde nicht mehr Organismus, sondern Organisation, wohin werden wir dann kommen? Wohin?

Die Bibel läßt uns aber auch in das Innere eines christlichen Hauses hineinschauen und redet von einer

b) **Hausordnung**

In schlichten, einfach, aber sehr klaren Worten unterstreicht die Bibel es, daß der Vater das Haupt des Hauses ist und auch zugleich Hauspriester. Sein Wille gilt bei allen Hausgenossen. In seiner Stellung ist er zugleich Vorbild für alle, die Gott ihm anvertraut hat. Da ist zuerst sein Weib, die zugleich Mutter im Heim ist. Die Schrift sagt: „Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde" (Eph. 5, 25). Die Liebe des Mannes zu seinem Weibe ist also ein Abbild von der Liebe Christi zur Gemeinde.

Dann sagt die Heilige Schrift im Blick auf die Erziehung der Kinder: „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn" (Eph. 6, 4). Für diese Erziehung drückt der Herr dem Vater die Rute in die Hand mit den Worten: „Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald" (Sprüche 13, 24).

Den Kindern aber ruft der Herr zu: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig" und „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden" (Eph. 6, 1—3).

Jedem wird es einleuchten, daß eine solche Hausordnung ohne den Herrn unmöglich aufrechterhalten werden kann. Daher dürfen wir sagen: Wo diese Hausordnung gefunden wird, da darf man von einer gesegneten Familie sprechen. Der Dichter, der den Herrn und seinen Willen auch inbezug auf das christliche Familienheim kannte, sagt in einem Liede so:

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du treuer Seelenfreund, Herr Jesus Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der Gefeiertste und Liebste bist.
Wo aller Herzen dir entgegenschlagen
Und aller Augen freudig auf dich seh'n,
Wo aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und alle deines Winks gewärtig steh'n.

O, wie wünschten wir, daß es von allen unsern Heimen so heißen würde! Aber die Wirklichkeit zwingt uns zuzugeben, daß es nicht so ist. Ja, uns wird bange, wenn wir einmal den biblischen Maßstab anlegen sollten, wie würde dann das Resultat sein?

Eines ist auf den ersten Blick klar: nicht in allen Heimen kann der Herr Segen und Frieden geben. Der Vater ist in vielen Fällen nur noch nominell der Hauspriester. Man liest vielleicht noch morgens und auch abends ein Wort, aber ein tieferes Erfassen der Wahrheit fehlt. Schließlich wird diese Hausandacht bei einigen Gliedern eine lästige Fessel, „ein notwendiges Uebel". Gewisse Glieder der Familie erscheinen nicht mehr dazu. Begünstigt wird dieses auch noch dadurch, daß die Arbeitszeit einiger Glieder verschieden ihren Anfang hat. Die Familie fängt an, sich langsam zu zerlegen.

Das Ignorieren von Gottes Wort im Familienheim führt weiter zum Ignorieren von Gottes Wort in Schule und Gemeinde.

Da in vielen Familien die Bibel noch in deutscher Sprache gelesen wird, dient das oft als Vorwand, daß man sich von Gottes Wort und von der Hausandacht zurückzieht, weil man vorgibt, die Sprache nicht zu verstehen. Jene unausgesprochene Wahrheit: Man verhärtet nirgends schneller, als im Wort, findet immer wieder von neuem Bestätigung.

Wenn dann in solch ein Haus hin und wieder ein Hausbesuch kommt, dann findet er dort bei einigen Gliedern der Familie Härte und Abneigung gegen Gottes Wort.

Leider sind dies nicht vereinzelte Fälle, sondern es scheint eine Allgemeinerscheinung zu werden. Wo führt das hin? Wohin?

c) **Die Kraftquellen des Familienheims**

Daß ein Heim bzw. die Angehörigen eines Familienheimes aus eigener Kraft nicht ausführen können, was der Herr von ihnen erwartet, ist klar. Es müssen Kraftquellen da sein, die jeden einzelnen befähigen, den Willen Gottes zu erkennen und auch zu tun.

Die erste Kraftquelle ist die Gnade. Gnade steht mit Schuld auf einer Linie. Wo keine Schuld ist, kann auch keine Gnade wirksam werden. Es ist uns geläufig geworden, wenn wir von Schuld sprechen, immer den einzelnen zu sehen. Aber es gibt auch über diese Linie hinaus eine Schuld, die im Rahmen der ganzen Familie liegt.

Wichtig ist nun, welche Stellung die Familie zu ihrer Schuld einnimmt. In vielen Fällen darf gesagt werden: Die Familie tut Buße in Erkenntnis ihrer Schuld. Es ist etwas Ergreifendes, wenn Vater u. Mutter mit allen Hausgenossen in tiefer Reue und Buße am Familienaltar stehen. Ich muß an ein Bild denken, das mich immer wieder tief ergriffen hat: Der Liederdichter Paul Gerhardt mit den Seinen in Buße am Familienaltar!

Das Erkennen der Schuld, Buße darüber, und ein gläubiges Anrufen des Herrn öffnet uns die Tür der Gnade. Es bleibt für immer wahr: Ohne Schulderkenntnis und ohne Buße — keine Gnade!

Wo man durch Buße im Familienleben der Gnade die Tür geöffnet hat, da hat der Herr **Barmherzigkeit** und **Frieden** verheißen. Wie ganz anders sieht es in einer Familie aus, wo die geoffenbarte Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu Grundlage geworden ist! Kein Richten, kein Verurteilen, kein Verleumden! Es kann ja auch nicht anders sein, denn das Wesen der Barmherzigkeit ist, daß sie sich wider das Gericht rühmt.

Sehr wertvoll ist auch der Friede. Friede ist dort, wo der Vater als wiedergeborener Mensch und als Hauspriester seinen Willen bedingungslos in Gottes Willen legt und in aller Demut sagt: Nicht wie ich will, sondern wie du willst! In einem Heim, wo dieser Friede wohnt, da stehen alt und jung als eine Einheit zusammen und suchen im heiligen Ernst den Willen des Vaters im Himmel zu tun.

Die Heilige Schrift zeigt uns liebliche Bilder von einem christlichen Familienheim. Da sind Zacharias und Elisabeth, über deren Heim es geschrieben steht: „Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig" (Lukas 1, 6).

Nun ein Wort von dem, wie es heute in unserer Mitte ist. Wohl haben auch wir heute tiefgläubige Familien, aber die Zahl der „andern Familien" nimmt immer mehr zu. Sieh' einmal in solche Familien hinein! Der Familienaltar ist zerbrochen, und in der Familie ist ein Leben zu finden, das vom biblischen Bilde oft sehr stark abweicht. Die Gnade ist nicht mehr die Kraftquelle, die sich als mächtiger erweist als die Sünde (Römer 5, 20), es regiert nicht mehr der Friede Gottes, durch den wir sprechen lernen: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!" Die Sünde feiert hier Triumphe. Fast alle Glieder der Familie, wenn sie nach den Begriffen der heutigen Zeit erwachsen sind, haben ihren eigenen Willen und gehen sehr oft auch eigene Wege. Gehorsam ist nicht mehr Grundlinie im Leben der Kinder. Langsam, aber sicher arbeitet die Sünde zum Zerlegen der Familie hin. Und das sind nicht vereinzelte Fälle, das droht Allgemeinerscheinung zu werden. Wo führt das hin? Wohin? (Fortsetzung folgt.)

Goldene Hochzeit in Mountain Lake, Minnesota, USA

Geschw. Jacob L. Friesens, Mountain Lake, Minn., USA, feiern, so Gott will, Sonntag, am 2. September 1962, im Bethause der Bethel-MG ihre Goldene Hochzeit. Geschw. Friesens gehören zu den glücklichen Eheleuten, die Gott bisher mit Gesundheit, Glück in der Familie und auch im Geistlichen und Wirtschaftlichen gesegnet hat. Sie haben warmes Interesse für Gemeinde, Konferenz, Hilfswerk (ihr Sohn J. Friesen war viele Jahre im MCC-Dienst) und auch für allmennonitische Belange sowie für das Werk des Herrn in der Welt. 1952 besuchten sie die 5. Mennonitische Weltkonferenz bei Basel, Schweiz, und ihren Sohn in Frankfurt a. M., Westdeutschland (MCC). 1962 trafen wir uns wieder auf der 7. Mennon. Weltkonferenz in Kitchener, Ont., Kanada. Sie waren beide noch immer rüstig und mit der ganzen Herzen dabei. Geschw. Friesens sind seit vielen Jahren treue Leser der „Menn. Rundschau". Wir senden ihnen hiermit unsere Segenswünsche zum goldenen Ehejubiläum! — Red.

Silberhochzeit

des Ehepaares, John Boldt und Gattin, Vineland, Ont.

Viele Freunde und Verwandte hatten sich am 28. Juli zu dieser Feier im MBG-Bethause zu Vineland, Ont., eingefunden. Zuerst sprach Pred. H. H. Voth über Psalm 116, 12—14. Er sagte, im Rückblick müsse man dankbar sein für die gnädigen Führungen Gottes, und im Blick auf die Zukunft tröstet uns die Gemeinschaft mit dem Herrn. Dann folgte ein Gedicht „Allein dem Herrn die Ehre", vorgetragen von Sohn Henry.

Pred. H. P. Wiebe hatte zum Text seiner Ansprache Jes. 54, 10 und Lukas 24, 29. Er wies darauf hin, daß die Verheißungen Gottes fester stehen als die Berge.

Nach einem Wort des Dankes für fromme Eltern, von Sohn John Boldt jun., Winnipeg, Manitoba, knüpfte Pred. P. Görzen einige Gedanken an 1. Thess. 5, 18. Schw. Thelma Reimer sang etliche schöne Lieder.

Geschw. Boldts verlebten die ersten Jahre ihres Ehelebens in Saskatchewan, wohnen aber seit 1945 auf einer Farm bei Vineland. Der älteste Sohn, John, wohnt mit Familie in Winnipeg. Tochter Elisabeth lernt in St. Catharines, Ont., Krankenschwester. Die Söhne Henry und Wilhelm sind noch zu Hause.

Alles, was wir aus Gottes gnädiger Vaterhand entgegennehmen, ist Gnade, sagte Pred. Görzen in der Schlußrede, und die Gnade wird auch für die nächsten 25 Jahre des Ehelebens der lieben Geschwister ausreichen!

Im Auftrage, Jacob H. Reimer.

Abbotsford, B. C.

Frau Dolores Brandt, Tochter von G. W. Wiebe, hier wohnhaft, und ihr Gatte Alvin Brandt, gedenken nach Alaska ins Missionsfeld zu gehen. Virginia Kröker, Tochter von Abe Kröker, wird an der Universität von B. C. studieren. Clifford Penner, Sohn von W. Penner, will sich im Bethelcollege für den Missionsdienst vorbereiten. Alle Genannten sind Absolventen des „Grace Bible Institute", Omaha, Nebr., USA.

Hochzeit hatten: Anne Braun, Tochter von Corn. Brauns, Dawson Creek, B. C., mit Michael Ryan, von hier; Helen Löwen, Tochter der Frau Agnes Löwen, und Wm. Leschied; Susie, Tochter von Frank H. Gerbrandts, und Carolus Drescher von Vancouver; Stanley Harder, Sohn von Peter Harders, und Frances McNeil; Lois Töws und Allen K. Priebe, Sohn von Jake Priebes, Flowing Well, Sask.; Katharina, Tochter von Jakob K. Penners, und Edward, Sohn von David B. Falks.

Henry Löwen, Sohn von Jacob Löwens, erhielt ein $500-Stipendium zum Studieren.

Graduiert wurden als Krankenschwestern (R. N.) Hildegard Klassen, Tochter von A. P. Klassens, und Kay Heppner, Tochter von George Heppners.

Missionare Henry Thießens (Sohn von Dietrich N. Thießens) sind aus Borneo auf Urlaub zu Hause bei ihren Eltern John Töwsen.

Im Abbotsford-Distrikt sind über 30 Kirchen; eine weitere wird gebaut von der „Evangelical Free Church", die hier noch nicht vertreten war.

Lehrer Victor Thießen ist mit Frau und 5 Kindern nach Ghana, Westafrika, abgereist, um am „Prepeh-College" in Kumasi als Lehrer zu dienen. Lehrer Wm. A. Wiebe, von hier, der schon 1 Jahr in Nigeria, Afrika, in ähnlichem Dienst ist, bleibt dort noch 1 weiteres Jahr. Henry Friesens fuhren nach Kenia, Ostafrika, um als Lehrer in dem neuen Lehrer-College in Eldoret zu dienen. Sie gehen im Auftrage des MCC. Er wird auch im „Hunters Tree Training College" unterrichten.

David T. Thießens feierten ihre Diamantene Hochzeit im Parkhotel. Es war zum 1. Male, daß alle Kinder zugleich zu Hause waren seit 1928 in Langham, Sask., wohin sie 1907 zogen. Hierher kamen sie 1940 von Dalmeny, Sask.

Es ist wieder Regenwetter eingetreten (17. Aug. 1962). Frühling und auch Sommer waren naß, anders als gewöhnlich. Der Regen war hinderlich bei der Erdbeerenernte, was die Qualität wie auch die Quantität erheblich vermindert hat. Die Himbeeren haben wohl weniger gelitten.

Korr.

Kelowna, B. C.

Unsere Gemeinde ist dankbar für alle Predigerbesuche in diesem Sommer. Sie dienen sichtlich zur Erbauung und Stärkung der Gemeinde. Am 8. Juli dienten uns die Brüder C. C. Peters, Clearbrook, und E. Lautermilch, Swift Current, mit Wortverkündigung. Br. Peters hat auch mit Erfolg unter den hiesigen Russen in ihrer Sprache gepredigt. Einer wurde getauft und ihrer Gruppe hinzugetan, die in unserm Bethause an den Sonntagen, nachmittags, ihre Versammlungen hat.

Ein Vertreter der Mission unter den Juden besuchte uns unlängst.

Unser lieber Bruder Abr. Sawatsky, bis vor kurzem Leiter unserer Gemeinde, ist an Leukämie erkrankt. Sawatskys sind nach Vancouver gezogen. Der liebe Bruder empfiehlt sich der ernsten Fürbitte der Geschwister und Gemeinden. Br. Peter Janzen ist schon längere Zeit sehr leidend. Schw. G. Kornelsen hat Lungenentzündung.

Am 12. August besuchten uns die Brüder C. C. Peters und Abr. Sawatsky nochmals. Br. Peters predigte über Psalm 1. Er diente auch wieder den russischen Geschwistern. Abends zeigte er Lichtbilder aus ihrer Arbeit in Paraguay.

Am 18. August war die Hochzeit von Albert Janzen mit Sara Born. Pred. A. Sawatsky vollzog die Trauhandlung. Br. G. Konrad, ihr Bibelschullehrer, hielt eine Hochzeitspredigt in Englisch. Alle Gäste wurden zum Hochzeitsmahl geladen.

Am 19. August war der Abschiedsabend für Geschw. Abr. Sawatskys. Der liebe Bruder hielt am Vormittag eine kräftige Predigt über Markus 4, 35—41 und betonte besonders, daß der Herr auch heute noch Wunder tut!

So der Herr will, wird Br. E. Lautermilch die Leitung unserer MBG übernehmen.

Wir schätzen es sehr, wenn Arbeiter am Wort uns besuchen. Es ist hier viel Raum in unserer Gemeinschaft und auch in unserer Umgebung für Wortverkündigung.

Es sind hier auch manche Verdienstmöglichkeiten, je nach Beruf und Können.

Eine große Obsternte beginnt in nächster Zeit. Die Gärten sind bisher von Schaden bewahrt geblieben.

Grüßend, H. G., Korr.

Ergänzung

In M. R. Nr. 32/33, Seite 4, Spalte 5, war im Bericht von Newton Siding die Bezeichnung „Crusade for Christ", es sollte aber heißen: „Christian Busineß Men's Crusade for Christ".

P. J. F.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Die MBG zu Linden, Alberta, plant ein neues Bethaus zu bauen. Am 30. September soll in der Gemeinde ein Tauffest stattfinden.

— In den Gemeinden Nord-Saskatchewans werden Freiwillige zur Bauarbeit an dem Heim für Nervenkranke in Waldheim gesucht. Es ist ein gemeinsames Unternehmen der MG-n und der MBG-n der Provinz.

— Die MBG in Saskatoon plant, im „Nutana"-Distrikt der Stadt ein Bethaus oder ein Sonntagsschulgebäude zu bauen.

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, Man., wurden am 26. August von Pred. Js. W. Redekopp folgende Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Sophie Matthies, Ruth Kramer, Edith Thielmann und Bill Willms. Pred. Wm. Neufeld von San Jose, Kalifornien, hielt die Taufansprache.

— Geschw. J. J. Wiens, 117 Martin Ave., Winnipeg, Man., feiern am 31. August Goldene Hochzeit im Bethause der Elmwood-MBG.

— Victor Kehler, 32, starb am 23. August zu Hause, 222 Glenwood Cresc., Winnipeg, Man. Im Begräbnisfeier war am 27. August im MBG-Bethause in Nordkildonan, Man. Er hinterläßt seine Frau und 4 Kinder.

— Helen Wiebe, 22, von 39 Noble Ave., Winnipeg, Man., starb am 25. August im General-Hospital, Winnipeg.

— Im Grace-Hospital, Winnipeg, Man., wurde am 23. August Karen Louise, das Töchterchen von Rudy Warkentins, 66 Thatcher Drive, durch den Tod abgerufen. Ihre Großeltern sind Geschw. G. F. Warkentins, Vancouver, B. C.

— Da Pred. Abr. Sawatsky die Leitung der MBG zu Kelowna, B. C., aus Gesundheitsrücksichten aufgeben mußte, hat die Gemeinde Pred. Ed. Lautermilch, Swift Current, Sask., gerufen, den Dienst zu übernehmen.

— Die MBG zu Steinbach, Manitoba, taufte am 19. Aug. 1962 9 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Nachdem heftige Wirbelstürme kürzlich im südwestlichen Teil Manitobas beträchtlichen Sachschaden angerichtet hatten, leisteten Arbeiter des MDS (mennonitischer Katastrophenhilfsdienst) von Altona, Rosenfeld und Rosefarm sofort tatkräftig Hilfe, indem sie bei Killarney zerstörte Farmgebäude aufräumten und ausbesserten. Außer Beschädigung der Häuser hatte das Unwetter am 14. Aug. durch schweren Regen und Hagel etwa 5 Meilen nördlich von Killarney bis zur Saskatchewaner Grenze einen breiten Streifen Getreide auf den Feldern vernichtet.

— Fachleute prophezeien eine durchaus gute Getreideernte in den 3 Prärieprovinzen Kanadas, doch kann zuviel Regen, Rost und früher Frost noch manche Rechnung verderben.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche: Frl. Katherina H. Peters, Montreal, zu Besuch bei ihrem Bruder G. H. Peters, Winnipeg; H. Hübert, Tofield, Alberta, Abr. A. Braun, Col. Menno, Paraguay, Margaret Isaak, Meade, Kansas, USA, Ben J. Wiens, Trenton, New Jersey USA, zu Besuch bei den Eltern, Cornelius Walls, Winnipeg; A. Bärg, Coaldale, Alta., Js. H. Tießen, Chilliwack, B.C., J. A. Harder, Black Creek, B.C., Erna und Agnes Penner, Coaldale, Alberta, H. H. Dück, Kitchener, Ont., zu Besuch bei den Eltern J. Regehrs, Nordkildonan; Harvey Dyck, Vancouver, B.C., auf der Durchreise zu seiner Stellung als Lehrer an der Universität in Connecticut, USA. Abr. A. Braun will im November zurück nach Paraguay fahren. Prof. Ben. J. Wiens ist Lehrer an der „Rutgers State University" of New Jersey. Er war 8 Jahre Lehrer am Taborcollege. Lehrer Jakob B. Redekopp steht der Fortbildungsschule in Loma Plata, Col. Menno, Paraguay, vor. Es ist eine vierklassige Vereinsschule mit 86 Schülern. Sie haben in Loma Plata auch eine Sonntagsschule mit etwa 100 Schülern und 11 Lehrern.

•

Vereinigte Staaten

— Zum „Hiebert Memorial Fund" am Taborcollege sind schon Beiträge in Summe von $1,450 eingegangen. Das Geld soll unbemittelten Studenten helfen, sich für den Predigtdienst vorzubereiten.

— Pred. B. J. Braun, Fresno, Kalifornien, war als Vertreter der MBG-Konferenz Gast der 36. Generalkonferenz der Mennonitengemeinden Nordamerikas am 8. Aug. in Bethlehem, Pa.

— Die USA-Area-Konferenz der MBG war am 22. und 23. August in der MBG bei Huron, Süddakota. Es waren etwa 200 Delegierte erschienen. Die neugewählte Konferenzleitung besteht aus Pred. Marvin Hein (Hillsboro), Leiter, Pred. H. R. Wiens, Dinuba, ist sein Gehilfe und Pred. Clarence Hiebert ist Konferenzschreiber. Ein großes Anliegen der Konferenz war das Schulwesen in Hillsboro und Fresno, denn man rechnet mit dauernder Zunahme der Studentenzahl.

— Bluffton College, Ohio, erwartet in diesem Herbst etwa 475 Studenten, die Höchstzahl in der Geschichte des College.

— Carlyle A. Schragg, 21, von Centerville, Mich., erschoß am 5. April den Amischen Farmer Joel Schwartz und dessen Frau, weil sie ihm verboten, ihre 16jährige Tochter zu belästigen. Er wurde zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilt, da der Staat Michigan nicht Todesstrafe hat.

•

Mexiko

— Korrespondent Js. P. Löwen, Chihuahua, schreibt: „Da sich mein Gesundheitszustand wieder gebessert hat, will ich noch weiter mit Büchern handeln und auch wieder Berichte schicken."

Die Abwanderung nach Casas Grandes dauert an, auch nach Britisch Honduras geht immer wieder eine Familie. Hier wurde kürzlich die David Peters-Wirtschaft in Hochfeld für 238,000 Pesos verkauft.

Die Familie Cornelius Wieler, 11 Personen, war mit ihrem selbstgebauten „Bus" unterwegs von Burwalde nach Hause, nach Neustadt auf dem Swiftplan, als sie vom Blitz getroffen wurden. Wieler war sofort tot, während die anderen Familienmitglieder nur betäubt waren. Auch zwei von den drei Pferden waren getötet worden.

•

Brasilien

— Rudolf Ham, 42, hatte am 13. Aug. im Volkswagen eine Kollision mit einem Lastwagen und wurde dabei getötet. Er hinterläßt die Frau, 6 Kinder und seine Mutter, Wwe. Hamm. Die Begräbnisfeier war am 14. August in der Kirche in Boqueirao.

•

Paraguay

Friesland: Isaak Görzen hatte Ausruf, um nach Witmarsum, Brasilien, zu ziehen. Hof und Gebäude hat die Kooperative gekauft.

Der letzte Mais wird im Hafen Rosario eingeladen. Der diesjährige Ernteertrag ist kleiner als der vorjährige.

Unsre Nachbarn, die Paraguayer, lassen das Maispflanzen mehr für die Mennoniten. Sie pflanzen immer mehr Tabak, der einen guten Preis hat und auch sehr gedeiht. Auch unter uns interessiert sich manch einer dafür. Dürfen wir als Mennoniten Tabak für den Export pflanzen?

Fernheim: Der Oberschulze H. Dürksen war mit Lehrer Hans Wiens vor einiger Zeit nach Mcal. Estigarribia gefahren, um mit dem General Brites, der zugleich auch Gouverneur des Chacogebietes ist, über die Fragen der Ordnung und Sicherheit in der Kolonie zu beraten. Nach der Eröffnung des Trans-Chaco-Weges ergaben sich immer mehr Fragen auch durch die Begegnung von Paraguayern und Mennoniten. Der General zeigte sich sehr verständnisvoll für die Fragen und gab den Rat, daß die Kolonien ihre Probleme so gut wie möglich selbst regeln sollten, in schwierigen Fällen stände die Regierung als Schutz bereit. Er gab den Vorschlag, in Filadelfia und den einzelnen Ortschaften einen Ordnungsdienst zu organisieren, der dann durch ihn autorisiert würde, in Notfällen Maßnahmen zu ergreifen, um die Ordnung herzustellen. Auf einer Koloniesitzung wurde dieser Weg gutgeheißen.

Die Weizenfelder stehen sehr unterschiedlich. Auf magerem und leichtem Boden wirkt sich die Wintertrockenheit schlimmer aus als auf schwerem. Im allgemeinen bestehen Hoffnungen auf eine Weizenernte. Der Frost hat nur geringen Schaden gemacht, obzwar der Winter in diesem Jahr außergewöhnlich kalt ist.

* * *

Korea. — Irgendwo in Korea werden täglich amerikanische Soldaten an ihren Handgelenken aufgehängt, im Schlamm gewälzt, in enge Kisten gesperrt, von bösartigen Hunden angegriffen und sogar gezwungen, sich ekelhafte Schlangen an den Hals zu hängen. Das ist die „Folterstunde", die für eine US-Infanterie-Ein-

Hilfs- und Geschenkpakete

(Zollfrei oder Zoll vorausbezahlt)

und auch Geldsendungen

nach Ost- und Westdeutschland, allen Republiken der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderen Ländern Europas.

Katalog und Information kostenlos.

Kommen Sie persönlich oder schreiben Sie an die Paketversand-Zentrale für Westkanada:

VATRA OVERSEAS SERVICE

273½ Selkirk Ave., Winnipeg 4, Manitoba

Auch Reisedienst, speziell Reisen nach Deutschland, den Ländern in Zentral- und Osteuropa und UdSSR.

Immigration nach Kanada.

heit zum täglichen Dienstplan gehört wie der Fußdienst und das Reviereinigen. Und in dieser wohl für das Militär in der ganzen Welt einmaligen Ausbildung lernt der US-Landser die Qual, Grausamkeit und Brutalität kennen, die er erdulden muß, wenn ihn der kommunistische Gegner jenseits des 38. Breitengrades gefangennehmen sollte.

* * *

Rotchina sichert der Bevölkerung offiziell die religiöse Freiheit zu. Es wird aber davor gewarnt, die Religionsausübung als Deckmantel für konterrevolutionäre Betätigung zu benutzen. Die in China vertretenen Hauptreligionen, Christentum, Islam, Buddhismus und Taoismus, würden zweifellos noch für eine lange Zeit weiterbestehen, „selbst nach Errichtung der sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft".

* * *

Berlin. — Die amerikanischen Behörden gaben der aufgebrachten Bevölkerung Westberlins ihre Zusicherung, daß man Mittel und Wege suche, den Opfern der „Vopo" beizustehen. Ein solches Opfer, ein junger Flüchtling, wurde am 17. Aug. an der Schandmauer erschossen und die Vopos ließen den jungen Mann zu Tode bluten. Auf die Frage vieler Berliner, warum kein amerikanisches Armeeauto dem jungen Flüchtling zur Hilfe eilte, erfolgte keine sofortige offizielle Antwort. Weil diese Antwort auf sich warten ließ, spürte man in Westberlin eine Welle antiamerikanischer Gefühle. Der 18jährige Ostberliner Peter Fechter, ein Bauarbeiter, war bei einem Fluchtversuch tödlich verwundet worden. Fast eine Stunde lang lag er stöhnend, lediglich 200 Meter vom Kontrollpunkt Charlie, dem amerikanischen Hauptkommandoposten an der Mauer entfernt auf der kommunistischen Seite der Mauer.

* * *

Die Wohlstandsländer in der Welt haben eine größere Zahl Selbstmorde aufzuweisen, als die Länder mit einem geringeren Lebensstandard. In England verüben jährlich mehr als 5000 Personen Selbstmord. Dazu kommen 35000 Selbstmordversuche. In Schweden und Dänemark ist, prozentual gesehen, die Zahl der Selbstmorde fast ebenso hoch. In Spanien und Portugal dagegen, wo der Lebensstandard der breiten Massen erheblich niedriger ist, ist auch die Zahl der Selbstmorde viel geringer.

* * *

Großbritannien. — Die De Havilland-Werke bringen jetzt zum Preis von $420,000 ein Privatflugzeug für acht Personen heraus, dessen beide Düsenmotore ihm ein Tempo von 500 Stundenmeilen geben.

* * *

USA. — Die wenigen Astronauten, die es bisher auf der Erde gibt, wissen es nur zu genau: Das Emporfliegen ins All ist das Schönste am Raumflug und das verhältnismäßig Gefahrloseste. Das Wiederkommen ist das Problem, das Eintauchen in die Erdatmosphäre bei der Rückkehr, ohne als „verbrannter Toast" ein unrühmliches Ende zu finden. Die enormen Hitzegrade, die sich beim Wiedereintritt auf der Metalloberfläche der Raumfahrzeuge entwickeln, sind die größte Gefahr für den Weltraumfahrer.

— Carry Nation machte sich einst einen Namen, indem sie ein Beil nahm und damit gegen Spirituosen wütete. Frau Violet Palumbos Zorn richtet sich gegen Bücher und bewaffnet sich dabei mit Leim. Die 51 Jahre alte Mutter von zwei Kindern wurde auf die Anzeige mehrerer Ladenbesitzer hin festgenommen, die jetzt einen wertlosen Haufen verklebter Bücher an Hand haben. Als Entschuldigung brachte sie vor, daß es sich um broschürte Bücher gehandelt habe, die sich ihrer Meinung nach nicht für Jugendliche eigneten. Sie betupfte die Seiten mit Leim, damit sie nicht mehr entfaltet werden konnten. So trieb sie es ungefähr ein Vierteljahr lang, bis sie dabei überrascht wurde. Bei der Festnahme äußerte sie indigniert: „Wieso, ist es nicht schlimmer Kinderseelen zu vergiften, als diese Giftmittel unbrauchbar zu machen?"

— Im Talquin-See, Florida, südlich von Tallahasse, sind 17 Kinder und ihr Lehrer ertrunken. Das Unglück ereignete sich beim Jesses Fish Camp. Die Kinder befanden sich in einem Boot mit ihrem Sonntagsschullehrer. Sieben der Todesopfer gehören einer Familie an. Nur 1 Kind konnte gerettet werden.

* * *

Italien. — Zum 2. Vatikanischen Konzil wurden Beobachter vom Oekumenischen Rat der Kirchen vom Lutherischen Weltbund und vom Reformierten Weltbund eingeladen. Der Oekumenische Rat der Kirchen wurde eingeladen, einen oder zwei Beobachter zu entsenden, der Lutherische Weltbund zwei oder drei und der Reformierte Weltbund drei Beobachter.

* * *

Ostdeutschland. — Nach einem Bericht der kommunistischen Regierungszeitung Ostdeutschlands „Neues Deutschland" sollen in diesem Jahr 90,6 Prozent aller Vierzehnjähriger zur Jugendweihe gegangen sein. In kirchlichen Kreisen begegnet man dieser Angabe jedoch mit großem Vorbehalt.

— In ihrem Bemühen, die Westmächte zur Anerkennung des ostdeutschen Regimes zu zwingen, führten die Sowjets einen neuen Schachzug durch. Der sowjetische Stadtkommandant von Ostberlin wurde von seinem Posten abberufen und durch den Sowjetzonengeneral Helmut Poppe ersetzt.

* * *

Westdeutschland. — Von der Bevölkerung Westdeutschlands bekennen sich 44,6 Prozent zum katholischen Glauben. In Ostdeutschland beträgt der Prozentsatz 8,9. Die mehr als 27 Millionen Katholiken in Ost- und Westdeutschland machen 34,6 der Gesamtbevölkerung Deutschlands aus.

— Der neue Bericht der Deutschen Bundesbank paßt genau in den Rahmen der wirtschaftspolitischen Warnungen, die von Tag zu Tag an Zahl zunehmen. Auch in Bonn, der Hauptstadt West deutschlands, sehen Politiker, ebenso wie die Männer der Bundesbank, schon andere Zeichen am Wirtschaftshimmel der Bundesrepublik. Selbst optimistische Erklärungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß Wolken aufziehen und Worte aufklingen, die lange Jahre aus dem Sprachschatz der Deutschen verschwunden waren. Zum Beispiel: Arbeitslosigkeit.

* * *

Sowjetrußland. — Die kosmischen Zwillinge, Major Andrian Nikolajew und Oberstleutnant Pawel Popowitsch, wurden am 18. Aug. bei einem Empfang in Moskau mit Blumen, Küssen und Jubelrufen überschüttet. Sowjetpremier Chruschtschow gelobte in seiner Ansprache, daß den Leistungen der beiden Flieger noch „andere Wunder" folgen würden. Eine vieltausendköpfige Menge brach unabläßig in laute Beifallsrufe aus.

* * *

Kanada. — Beim ersten Treffen von Abgeordneten der „Social Credit Party" nach den Bundeswahlen sind bedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Führer der Partei und dessen Stellvertretern aufgetreten. Während Führer Thompson eine baldige Neuwahl für ungünstig hält, plädiert sein Vertreter Real Caouette für eine sofortige Neuwahl.

— Auf die Frage, welche Politiker er als Vorbild betrachte, antwortete der in Quebeck mit großer Mehrheit gewählte „Social Credit Party"-Führer Real Caouette: „Hitler und Mussolini." Er erklärte später dazu: „Natürlich nur in bezug auf ihre wirtschaftlichen Maßnahmen während der Depressionsjahre. Hinsichtlich ihrer diktatorischen Machtausübung und ihrer Rassenpolitik waren sie mir niemals ein Beispiel."

* * *

Israel. — Der Jerusalemer Rundfunk meldete, daß etwa 70 Prozent der 150,000 Algerien-Juden in den letzten 6 Monaten das Land verlassen haben. Der Exodus der Juden sei von ihren unsicheren Aussichten in einem unabhängigen Moslem-Staat ausgelöst worden. Die jüdische Auswanderung werde außerdem dadurch beeinflußt, daß die provisorische algerische Regierung die Anerkennung Israels durch Algerien abgelehnt hat.

* * *

Polen. — In den Gebieten östlich der Oder und Neiße leben rund 50 000 deutsche evangelische Christen. Sie verteilen sich auf das südliche Ostpreußen und auf Oberschlesien und zu je etwa 2000 bis 3000 auf Hinterpommern und Niederschlesien.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Mennonitische Sparkassen Vereinigung

Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?
1961 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden, zudem ist das angelegte Geld versichert.
Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?
Wir leihen Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe gestrichen.

Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488

Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Einrichtung elektrischer Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern. Bis zu 8 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4–7743
853 Henderson Hwy.
Winnipeg 15, Manitoba

Löwens Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

Zu verkaufen:
7-Zimmer-Haus in Springstein, Man., 1½stöckig, 10 Jahre alt, angebaute Garage, ganz modern, und 15 acres Land.
Springstein, Man. — Eine vorzügliche Gelegenheit für ein junges Ehepaar, ein Geschäft zu beginnen, und sich unabhängig zu machen. 7-Zimmer-Haus, 14 Jahre alt, modern, Gemischtwarenladen, Tankstelle und Versicherungsgeschäft, großes Grundstück. Eigentümer verläßt die Provinz.
Weitere Auskunft schriftlich oder telefonisch von
VE 2-3817 — Winnipeg
LYNN AGENCIES LTD.
121 Sunnyside Blvd., Winnipeg

Martens, Goulet, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

Gesucht
für dauernde Anstellung im Altenheim „Bethania" bei Winnipeg, Manitoba:
ein Pfleger (Orderly), Pflegerinnen (Nurses Aides), Hilfe in Küche und Haushalt.
Bewerbungen bitte an:
J. FRIESEN
Box 38, R.R.1, Winnipeg, Man.
Tel.: ED 9-2255

Alle Post an den Mennonitischen Verein zur Pflege der Deutschen Sprache richte man ab sofort an die neue Adresse:
G. K. EPP
1111 De-Fehr St.
Winnipeg 16, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

2 Zimmer zu vermieten
in East Kildonan bei Winnipeg.
Man telefoniere bitte 338-0286, nach 6 Uhr abends.

Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund
VEGA *Parcel Service Ltd.*
919 Main St., Winnipeg, Man.
Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

Bungalow zu verkaufen
2 Jahre alt, 2 Schlafzimmer, Wohn- und Eßzimmer in L-Form. Kellerraum ausgebaut: 1 großes Zimmer, 2 Schlafzimmer und Waschraum. Preis nur $16,800.
Anfragen zu richten an
H. REGEHR — 2 Tain Bay,
Winnipeg 15 (E. Kildonan)
Telefon: ED 9-0049

Ernährungsbankrott
in Ostdeutschland

In den Jahren 1958 und 1959 gab es in Ostdeutschland zum ersten Male seit dem Kriege genug zu essen. Seit 1960 ist es von Jahr zu Jahr wieder schlechter geworden, und jetzt ist ein Zustand erreicht, der schwer anders als mit dem Wort „Hungersnot" zu bezeichnen ist. Es herrscht nicht mehr bloß Mangel, sondern es fehlt am Nötigsten; nicht nur an Fleisch, Eiern, Milch, sondern auch an Kartoffeln, Gemüsen, Hülsenfrüchten, sogar an Brot.

Vor dem Zentralkomitee hat Herr Leuschner im Namen des Politbüros ein Teilgeständnis abgelegt. Bei Fleisch, Milch und Eiern „ist in den ersten Monaten dieses Jahres" eine außerordentlich schwierige Lage bei der Planerfüllung entstanden, die sich unmittelbar auf die Versorgung der Bevölkerung auswirkt.

„Während im Plan vorgesehen war, 1962 die Rinderbestände um 30,000 Stück und die Schweinebestände um 250,000 Stück zu erhöhen, sind die Bestände nach der Viehzählung vom 1. Juni 1962 tatsächlich um 46,000 Stück Rindvieh und 1,3 Millionen Stück Schweine niedriger als zum gleichen Zeitpunkt im vorigen Jahr. Um die Fleischversorgung im 3. Quartal annähernd zu gewährleisten, mußten das Politbüro und der Ministerrat beschließen, rund 60,000 Stück Rinder im 3. Quartal zu schlachten, die eigentlich erst im 4. Quartal geschlachtet werden sollten."

Das ist erschütternd, aber es ist bei weitem nicht alles. Ueber den Ausfall an primitivsten Grundnahrungsmitteln, wie Kartoffeln und Brot, schwieg sich Herr Leuschner aus. Ein paar Tage später kam die offizielle kommunistische Regierungszeitung „Neues Deutschland" dann mit folgendem Eingeständnis heraus: „Bei Kartoffeln ernteten wir 43 Prozent, bei Zuckerrüben 32 Prozent, bei Mais 37 Prozent und bei Getreide 24 Prozent weniger als im Jahre 1960."

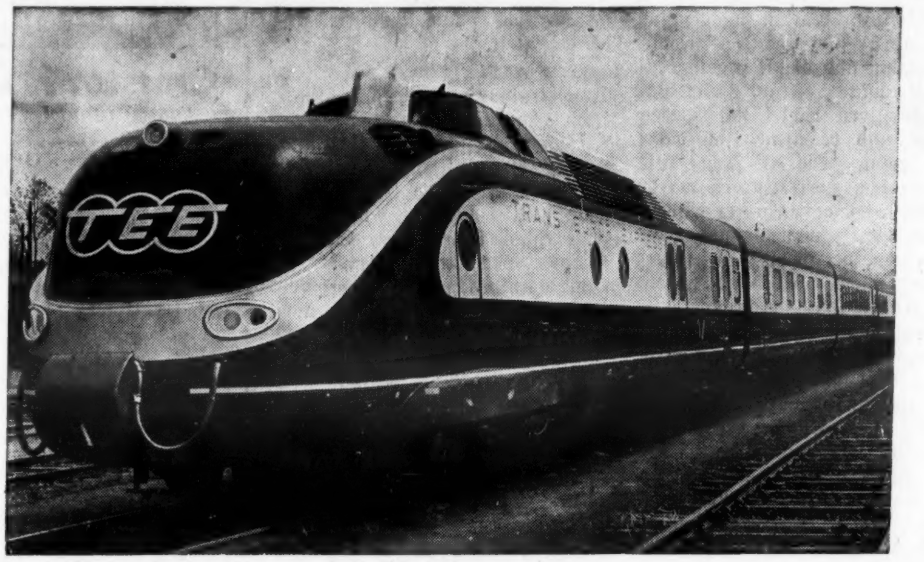
Natürlich tadelt man für diese Katastrophe hauptsächlich das Wetter. Das ist eine freche Lüge. Das Wetter war 1961 in Ostdeutschland genau dasselbe wie in Westdeutschland und in Polen, die beide eine gute Durchschnittsernte hatten — und zwar ohne daß sie mit hysterischen Aufrufen („Wenn das Haus brennt, muß jeder an die Pumpe") die halbe Bevölkerung zur Erntezeit auf die Felder kommandieren mußten. Schuld an der Landwirtschaftskatastrophe von 1961, die in diesem Jahr immer noch weitergeht, ist die gewaltsame Verstaatlichung der Bauern im Frühjahr 1960.

Der kommunistische Regierungschef Ulbricht und die Seinen sind aber für den Hunger auch aus einem zweiten Grunde verantwortlich. Sie hätten es ja jetzt noch in der Hand, die schlimmsten Ausfälle durch verstärkte Lebensmitteleinfuhren auszugleichen; jedoch das weigern sie sich, zu tun. Denn es würde ja bedeuten, daß man mit einigen der industriellen Lieblingspläne langsamer vorankäme. „Fleisch und Butter werden sofort verbraucht; Maschinen, Ausrüstungen und industrielle Konsumgüter vermehren aber den Reichtum des Volkes" — so sagt Herr Leuschner. Die Versorgung der Bevölkerung ist ja im totalitären Staat immer der letzte Posten gewesen. Diesen Grundsatz halten Diktatoren mit kaltherzigem Heldenmut auf Kosten anderer auch jetzt aufrecht, da es sich nicht mehr um gesteigerten Wohlstand, sondern um Anwendung des nackten Hungers handelt.

Nach dem Ulbricht-Chruschtschow-Treffen vom Februar d. J. wurde der Verdacht laut, daß damals auf Kreml-Befehl beschlossen worden sei, den Lebensstandard Ostdeutschlands bewußt auf die russische Höhe herunterzuplanen. Manches in der Rede Leuschners spricht dafür daß diese Absicht auch hinter der Weigerung liegt, die jetzt ausbrechende Hungersnot durch Lebensmitteleinfuhren zu mildern.

Was sind denn nun die dringenden Industrieaufgaben, um derentwillen das Volk zum Hungern verurteilt wird? Etwa die Erzeugung von mehr Autos und Eisschränken? Keineswegs, sondern „die Veränderung des Produktionsprofils zwecks größerer Spezialisierung auf Lieferungen nach Rußland". Es muß wieder einmal, zugunsten russischer Wünsche oder Befehle, umgeplant werden.

Das Politbüromitglied Warnke sagte mit schönen Worten im Berliner Friedrich - Stadtpalast „Gemeinsam mit der Partei der Arbeiterklasse, gemeinsam mit Walter Ulbricht werden wir Gewerkschaftler unser ganzes deutsches Volk, unsere ganze Nation im Kampf gegen Imperialismus und Militarismus einer glücklichen Zukunft entgegenführen!" S. H.



Eisenbahnkongreß
in München, Westdeutschland

Aus 65 Ländern der ganzen Welt kamen Eisenbahnexperten zu dem Internationalen Eisenbahnkongreß zusammen.

Der Schienenverkehr mit sehr hohen Geschwindigkeiten bis zu etwa 140 Meilen je Stunde war eines der wichtigsten, aber auch der umstrittensten Themen des Internationalen Eisenbahnkongresses. Seine Diskussion führte zu der Erkenntnis, daß auf den herkömmlichen Schienenwegen und mit den jetzigen Profilen, die für den Querschnitt der Fahrzeuge zur Verfügung stehen, wesentliche Beschleunigungen nur noch in Grenzen möglich sind. Die Engpässe auf dem Weg zu bedeutungsvoll schnelleren Eisenbahnen liegen darin, daß die Bahn an ihr bestehendes Netz mit den zu engen Kurven und zu vielen Bahnhofsdurchfahrten mit ihren Weichen gebunden ist. Voraussetzung für einen ausgesprochenen Schienenschnellverkehr wäre der Bau eines neuen Schienenweges.

Vielfach wird bezweifelt, ob es angesichts des vor der Tür stehenden Ueberschall-Luftverkehrs noch einen Sinn habe, jährlich Milliardenbeträge in das Eisenbahnwesen zu stecken. Die Verhältnisse in den USA, wo in den letzten Jahren Tausende von Meilen Gleisstrecken stillgelegt wurden, werden in diesem Zusammenhang angeführt. Aber das amerikanische Vorbild kann nicht ohne weiteres auf den alten Kontinent übertragen werden. In Europa mit seinen überschaubaren Entfernungen und seiner Städteballung wird die Eisenbahn auch weiterhin ihre Chancen haben gegenüber verstopften Fernverkehrsstraßen und gegenüber Kurzstrecken-Luftlinien, bei deren Benutzung man oft länger von der Wohnung zum Flughafen unterwegs ist als der eigentliche Flug dauert. 650,000 Menschen benutzen noch täglich die Bahnhöfe von Paris, 500,000 sind es in Tokio, 300,000 in Brüssel, mehr als 200,000 in München, Westdeutschland. Konf

Diese beiden Bilder veranschaulichen die Entwicklung der Eisenbahn während der Jahrhunderte. Auf dem Bild oben ist ein moderner Trans-Europa-Dieseltriebwagen der Deutschen Bundesbahn und auf dem Bild unten ist die erste deutsche Eisenbahn nach einem Gemälde von Professor Bruno Goldschmitt und Erich Schilling. (Welch eine Verwandlung zwischen gestern und heute das ist.)

Das Gold des Meeres

In einem kleinen Hafen im Norden von Westdeutschland, ist ein fast vergessenes Gewerbe zu neuem Leben erwacht.

Geschützt durch vorgelagerte Inseln, blieb das heute als Seebad sehr beliebte Fischerdorf an der Spitze der Nordseehalbinsel Eiderstedt von den schweren Stürmen der ersten Monate dieses Jahres fast unberührt. Dafür wühlte die entfesselte Brandung nach langer Pause wieder größere Mengen „Gold des Meeres" an den Strand.

Diesen Umstand nutzten die in den Wintermonaten wenig beschäftigten Fischer und sammelten wieder Bernstein, wie es ihre friesischen Vorfahren schon vor mehr als 2,000 Jahren taten.

Sie können zwar nicht mehr wie ihre Vorfahren zu Pferd mit einer langen Stange die großen Brocken in die Satteltasche heben, sondern müssen mühsam und gebückt kleine und kleinste Stückchen auflesen. Ein faustgroßer Fund ist für den in der kalten Sturmzeit zur Untätigkeit gezwungenen Krabbenfischer heute eine Seltenheit.

In Heimarbeit werden die Funde bearbeitet und möglichst direkt vom Hause aus verkauft. Besonders wertvoll sind Stücke, in denen man versteinerte Insekten deutlich erkennt. Konf.

Gem, Alberta

Ich grüße die werten Rundschauleser mit Psalm 46, 8: „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz."

Es wehen hier (heute, am 12. August) sehr warme Winde, und das Getreide beginnt zu reifen. Es scheint einem, als ob die Aussaat rst gestern geschah, und schon ist die Ernt vor der Tür. Gott wolle die Ernte, die so vielversprechnd ist, vor Schaden bewahren!

Sonntag, am 12. August, war für unsere MBG ein segesreicher Tag. 6 junge Seelen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen. Br. J. P. Dörksen vollzog die Taufhandlung. Br. H. H. Siemens diente mit dem Worte Gottes in Deutsch und Br. J. Pankratz in Englisch.

Sie hatten beide Römer 6, 3 bis 11 zum Text. Beim Anhören der Taufkandidaten haben wir uns gefreut, wie der Heilige Geist auch heute wirkt. Wie wertvoll, wenn dann die Entscheidung fällt, sich auf die Seite des Herrn zu stellen! Wie traurig aber ist es für alle, die ihr Herz immer wieder verschließen! Kinder Gottes haben die große Aufgabe, der Fernstehenden immer wieder fürbittend zu gedenken. Gott kann auch das härteste Herz erweichen.

In die Ehe traten Mary Bergen, die jüngste Tochter der Geschwister John van Bergens, und Harold Burkholder von Duchess, der in der „high school" in Gem, Alberta, Leehrer ist. Die Hochzeitsfeier war am 4. August in unserem Bethause.

Die Geburt eines gesunden Knabne melden Geschw. J. P. Dörksens.

Schw. Abram Rempel ist nach einer schweren Operation, dank Gottes Hilfe, soweit hergestellt, daß sie wieder leichte Arbeiten im Hause verrichtn kann. Sie nimmt es aus des Herrn Hand und ist sehr dankbar.

Brüderlich grüßend,

H. A. Berg.

Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

BÜCHER
für die deutsche Schule

Fortsetzung der Bücherliste aus voriger M.R.-Nummer (Seite 15). Dort waren **Fibeln, Lesebücher, Sprachbücher, Wörterbücher** und andere **Nachschlagewerke** angepriesen. In der heutigen M.R.-Ausgabe finden Sie **Bücher zur Bibelkunde** und **Glaubenslehre.** In der nächsten M.R.-Nummer folgen Bücher zur **Kirchengeschichte, Liederbücher** für deutsche Schulen und verschiedene **Hilfsbücher** für Lehrer und Kindergärtnerinnen.

Schuelerbibeln und Neue Testamente

Lateinschrift-Bibel in Luther-Uebersetzung. — Kinder und Jugendliche, denen es schwerfällt, die deutsche Schrift zu lesen, haben ihre helle Freude an den neuen Ausgaben der Lateinschrift-Bibel im Taschenformat. Ebenso herzlich begrüßen viele Eltern und Lehrer die Neuerscheinungen, selbst dann, wenn sie selbst die deutsche Druckschrift lieber lesen, weil sie wünschen, daß ihre Kinder die Bibel nicht nur von außen liebhaben, sondern durch fleißiges Lesen und Mitlesen tief in ihre Wahrheiten eindringen. Format: etwa 4½" mal 7". Feine Ausstattung. Auf bestem weißem Dünndruckpapier gedruckt. Parallelstellen am Fuße der Seite. Erklärende Ueberschriften über jedem Sinnabschnitt. Neuer Anhang mit Zeittafel, Sach- und Worterklärungen und biblischen Landkarten. Alle diese neuen Lateindruckbibeln haben **durchlaufenden Text,** das heißt, die Verse sind zu Sinnabschnitten zusammengefaßt. Das hat den Vorteil, daß der Sinn durch den neuen Versanfang nicht zerstört wird, wie das bei den früheren Bibelausgaben oft der Fall war.
— Leinen, schwarz, (ohne Apokryphen) **$2.25**
— Leinen, schwarz (mit Apokryphen) **$2.50**
— Leder, Rotschnitt, Futteral (ohne Apokryphen) **$5.50**
— Leder, Rotschnitt, Futteral (mit Apokryphen) **$5.95**
— Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (ohne Apokryphen) .... **$8.—**
— Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (mit Apokryphen) **$8.75**

Textprobe: **AM Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. 3 Und Gott sprach: Es werde Licht!** und es ward Licht. 4 Und Gott san, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis 5 und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Volks-Testament. Lateinschrift. Parallelstellen am Fuße der Seite. Revidierter Text. Kernsprüche in Kursivschrift. Gliederung in Sinnabschnitte. Anhang in der Bearbeitung von Th. Schlatter.
— Leinen, broschiert .... **60¢**
— Ganzleder, Luxusausführung, Rotgoldschnitt, Goldgrägung **$2.95**

Schriftprobe: **1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.**

Neues Testament für Schüler. Lateinschrift, alte Verseinteilung, Parallelstellen am Fuße der Seite. Dieses Testament führt sich überall in den Schulen mehr und mehr ein, denn man möchte gern die Lateinschrift und kann sich aber schwer an den durchlaufenden Text gewöhnen. Die fette Schrift und der niedrige Preis sind weitere Vorzüge.
— Broschiert .... **nur 55¢**
— Leinen, Goldprägung **$1.25**
— Plastik, abwaschbar **$1.35**
— Ganzleder, Goldprägung **$2.95**
— Schutzklappen, Ganzleder **$4.25**

Illustriertes Neues Testament. Ueber 500 Karten und Abbildungen zur Zeitgeschichte des Neuen Testaments. Ein Testament, das sich vorzüglich für den Gebrauch in unseren Höheren Schulen und Sonnabendschulen (höhere Klassen) eignet, weil es anschaulich, fesselnd und bildend zugleich ist. Ansprechendes Großformat: 8"x 11¼" **$2.25**

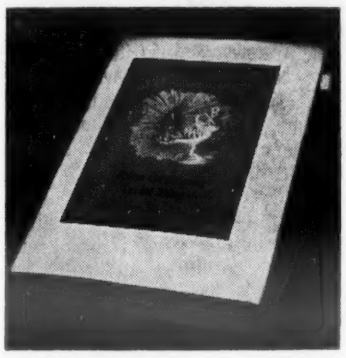
Taschen-Bibel. Gotische Druckschrift. Alte Verseinteilung, fettgedruckte Kernsprüche, Luther-Uebersetzung. Taschenformat: 4½"x 7".
— Billigste Ausführung (etwas kleinere Schrift als unten abgebildet), Rotschnitt, Leinen **$1.25**
— Leineneinband, Schrift wie Muster (ohne Apokryphen) **$1.75**
— Starker Leineneinband, Schrift wie Muster (mit Apokryphen) **$2.—**
— Dünndruckpapier, nur 1" dick, Rotschnitt **$2.95**
— Dünndruckpapier, Ganzleder, Rotschnitt **$5.25**
— Ganzleder, Goldschnitt (Graduationsgabe) **$7.25**
— Schutzklappen, Goldschnitt (Prachtausgabe) **$9.75**
— Ganzleder, Goldschnitt mit Griffregister **$12.50**
— Ganzleder, Goldschnitt, Reißverschluß **$13.50**

Schriftprobe: **1. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.** Apg.17,24; Offenb.4,11; Hebr.11,3; Joh.1,1—3. 2. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und **der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.** | **3. Und Gott sprach: Es werde Licht!** und es ward Licht. Ps. 33,9; 2. Kor. 4,6. 4. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis 5. und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend

Taschen-Testament. 4½"x 7". Gotische Schrift. Alte Verseinteilung. Fettgedruckte Kernsprüche. Ganzleinen .... **nur 75¢**

Schüler-Konkordnaz. 43 000 Stichwörter. Praktisches handliches Taschenformat: 4½"x 7". Ganzleinen **$1.95**

Schulen und Gemeinden erhalten lohnenden Rabatt



Kurze Einführung in die Bibel. Ernst Aebi. Bewährtes Textbuch für höhere Schulen und Bibelschulen. Knappe und klare Einleitungen und Uebersichten über jedes Buch der Bibel. 312 Seiten .. **$3.45**

Die Heilige Schrift in 64 farbigen Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Text in großen, leicht zu lesenden Buchstaben. (Vom 1. Schuljahr ab) Großformat. Halbleinen. **$2.25**

Glaubenslehre

Unser Glaube ist der Sieg. Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn. Mit einem Vorwort von Erich Sauer und einem Geleitwort von Pred. B. B. Janz. Sehr empfehlenswert für Schule und Familie. Halbleinen-Einband mit Schutzumschlag. **$1.85**

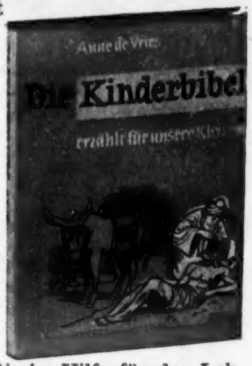
Religionsunterricht. F. W. Herrmann. Ein bewährtes Heft, das dem Lehrer, durch seine knappen klaren Ausführungen alle Möglichkeiten zum Ausbau offen läßt. 48 Seiten. Geheftet .... **35¢**

Alter mennonitischer Katechismus. In Fragen und Antworten. 29. Auflage. Neudurchgesehen 1961. 68 Seiten. .... **40¢**

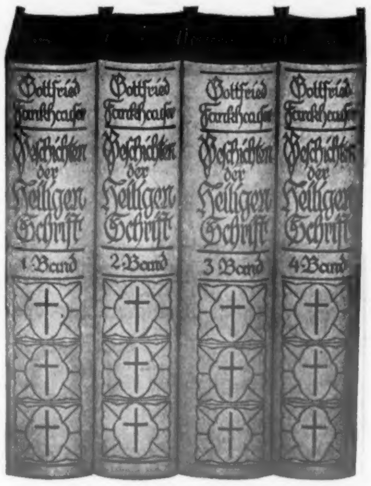
Alter mennonitischer Katechismus mit Glaubensartikeln. 68 Seiten wie oben und 37 Seiten mit dem Glaubensbekenntnis der Mennoniten in Nord- und Südamerika. **50¢**

Deutsch/Englischer Katechismus der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden. Steif eingebunden. **$1.50**

Katechismus der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden. Steif eingebunden. .... **75¢**



Die Kinderbibel von Anne deVries. Bewährt in Familie und Schule. Mit besonderer Empfehlung des Bildungsdirektors für die mennonitischen Schulen Manitobas, Pred. D. K. Dürksen. Die biblische Geschichten sind in einfacher packender Form erzählt. Man hält auch als Erwachsener staunend den Atem an, wenn man liest, wie der Verfasser es versteht, das Jahrtausende alte Geschehen für die Kinder unserer Zeit anschaulich zu erzählen. Das Fassungsvermögen der Kinder wird nicht überfordert und doch bleiben die Biblischen Geschichten wahrhaft groß und werden nicht verniedlicht. Anne deVries hat seine große Erzählkunst damit in den Dienst der Evangeliumsverkündigung gestellt. Die Kinderbibel ist somit viel mehr als nur eine praktische Hilfe für den Lehrer; sie gibt die Anknüpfungspunkte, damit sich jenes Unterrichtsgespräch entwickelt, das dem Religionsunterricht ein neues, und zwar ein lebendiges Gepräge gibt. Die Kinderbibel erscheint in zwei Ausgaben:
— Volksausgabe, 120 neuzeitliche Bilder, abwaschbarer Einband **$2.95**
— Prachtausgabe, Ganzleinen, 120 neuzeitliche Bilder **$4.35**



Geschichten der Heiligen Schrift. Gottfried Fankhauser. Diese Geschichten der Heiligen Schrift sind das Lebenswerk des bekannten Schweizer Erziehers Gottfried Fankhauser. Ein unvergleichliches Hilfsmittel, um das Erzählen biblischer Geschichten zu lernen. Gottfried Frankhauser verzichtet auf Anweisungen und Anleitungen, wie es zu machen sei, sondern gibt einfach das vollendete Beispiel der schlicht und kinderverständlich erzählten Biblischen Geschichten. Vier Bände:
— Band 1 — Von der **Erschaffung der Welt bis Moses Tod.** 438 Seiten. Prächtiger Leineneinband. **$5.25**
— Band 2 — **Josua bis zum Ende des Alten Testaments.** 424 Seiten. Prächtiger Leineneinband. **$5.25**
— Band 3 — **Evangeliumsgeschichten.** 447 Seiten. Prächtiger Leineneinband. **$5.25**
— Band 4 — **Leidensgeschichte Jesu und Apostelgeschichte.** 421 Seiten. Prächtiger Leineneinband. **$5.25**

Schuelerbibel in Lateinschrift

Luther-Übersetzung. Die billigste Bibel, die es gibt. Sehr passend als Schülerbibel und als Missionsgeschenk. Feiner schwarzer Leineneinband mit Goldkreuz. Dünnes Papier. Anhang mit Wort- und Sacherklärungen, Maßen, Gewichten, Münzen, Zeittafeln, Landkarten usw.

Preis nur $1.35

Kinderbibel. 100 Bilder nach Schnorr von Carolsfeld mit einfachem Text. Buchstaben in Blockschrift. (Vom 1. Schuljahr ab) In fast allen deutschen Schulen am meisten benutzt!
— Altes Testament. Halbleinen, broschiert .... **$1.—**
— Neues Testament. Halbleinen, broschiert .... **$1.—**

Calwer Biblische Geschichten. 2 mal 52. Mit Bildern und 1 Karte. Gleichgut geeignet für Schulen und Familien **$1.65**

Kommt, Kindlein, hört! Maria Affolter. Besonders für die kleineren Kinder geeignet. Die Verfasserin hat in jahrelanger Erzählpraxis gefunden, was von dem knappen Text der Heiligen Schrift im Herzen der Kleinen Raum und Interesse findet. Zwei Bände: A. T. und N. T. Jeder Band etwa 180 Seiten. Ganzleineneinband. Handliches Format. Pro Band **$2.75**

Biblische Geschichten für die Oberstufe, zusammengestellt von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Das am meisten benutzte Buch. 211 Seiten. Broschiert. **95¢**

Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Gotische Schrift. **$1.10**

Die Jesusgeschichte. Für Kinder erzählt von Edmund Filmer. Mit Bildern von A. W. Lacey und S. W. Donnison. 135 Seiten. Große ganzseitige farbige Bilder. Lateinschrift. Sehr stark eingebunden. Mit Schutzumschlag **$4.35**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Dick's Bible & Book Store, Box 384, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

(Fortsetzung der Bücherliste für die deutsche Schule in nächster M.R.-Nummer mit Anzeigen von Liederbüchern, Büchern zur Kirchengeschichte und Hilfsbüchern für den Lehrer.)

Einnahmen und Ausgaben

der Mission der MBG-Generalkonferenz im Juli 1962

Einnahmen:

U S A

Zentraldistrikt	$4,944.67	
Pazifikdistrikt	7,312.51	
Südlicher Distrikt	3,675.22	
Verschiedenes	301.37	
Zinsen	1,245.12	
Rückvergütung	709.43	
Darlehen, zurückerstattete Schuldscheine	6,000.00	
Farmmiete	80.00	
Verkäufe	271.00	$24,539.32

K a n a d a

Britisch-Kolumbien	$7,291.93	
Manitoba	220.00	
Ontario	3,007.09	
Saskatchewan	2,656.93	
Verschiedenes	300.00	$13,475.95

Gesamteinnahme	$38,015.27
Ausgaben	60,078.89
Mehr Ausgaben als Einnahmen um	$22,063.62

Peter J. Funk, Kassenführer, Hillsboro, Kans., USA.

MENNO TRAVEL SERVICE

arrangiert für den Herbst 1962 eine

TOUR

nach den Bibelländern

Reiseunkosten: $1,050.

Komm mit auf diesem Flug in die Zeit . . . nach dem sogenannten „Heiligen Land" — Palästina, wo du auf Spuren und Wegen der Männer der Bibel gehst, die durch Tragödien und Triumphe mitwirkten an der Gründung der christlichen Religion, wo Jesus über die Erde wandelte, wo auch die Männer einst lebten, die zur Entwicklung unserer heutigen Gesetzgebung, der feinen Künste und der Zivilisation beitrugen.

17-Tage-Exkursion auf dem Luftwege nach **Aegypten, Libanon, Syrien, Jordanien und Israel.**

Die Zeit ist vorgerückt, und das **Schlußdatum** für deine Anmeldung ist der 19. **September.**

Um mehr Auskunft schreibe bitte sofort an:

MENNO TRAVEL SERVICE

182 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana, U.S.A.
P. O. Box 367, Akron, Pennsylvania, U.S.A.
P. O. Box 283, Newton, Kansas, U.S.A.

Bestellzettel

Hier bitte n i c h t s hineinschreiben

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.50**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—3)

Italien. — In Rom rechnet man mehr denn je damit, daß das 2. Vatikanische Konzil auch die Frage der Glaubensfreiheit der Nichtkatholiken in vorwiegend römisch-katholischen Ländern wie Spanien und Lateinamerika ausführlich erörtern wird.

* * *

Frankreich. — Die Mitgliedsländer der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft haben, geführt von Erhard, in scharfer Form gegen die Planwirtschaft in Frankreich Stellung genommen. In Frankreich ist ein Vierjahresplan für die Industrieproduktion aufgestellt worden, der nach Ansicht der anderen EWG-Länder die Prinzipien der freien Wirtschaft in westlichen Ländern ernsthaft gefährden könnte.

* * *

Mexiko. — Wenn man nach einer Pause von wenigen Jahren wieder die Hauptstadt Mexikos besucht, dann staunt man über die ungeheuren Veränderungen, die sich in dieser Stadt vollzogen haben. Diese Stadt ist am schnellsten von allen Städten der Welt gewachsen. Es ist jetzt eine der zehn größten Städte der Welt geworden, und die Mexikaner selbst, die dies vollbracht haben, staunen über ihr eigenes Werk. Noch 1910, bevor der Diktator Porfirio Diaz durch eine Revolution gestürzt wurde, hatte Mexiko-Stadt nur eine Ausdehnung von 8 Quadratmeilen. 1910 hatte die Stadt nur 470,000 Einwohner, und jetzt sind es fast 5 Millionen.

* * *

Algerien. — An den Südhängen, der Sahara zugeneigt, reifen in der Stadt Medea, Algerien, die Trauben in der afrikanischen Sonne. Die Zeit der Lese naht. Mehr als ein Monat ist seit dem Tag vergangen, an dem Algerien unabhängig wurde. Seither liegt Medea, einst eine betriebsame Stadt französischer Kolonisten in den Atlas-Bergen südlich Algier, im Sterben. Von den 1500 europäischen Familien, die Medea zur Blüte brachten, sind noch 158 da. Die meisten machen Pläne, wie sie — am besten nach der Ernte im September — Algerien verlassen können.

* * *

West-Neuguinea. — Der Kommandeur der holländischen Streitkräfte, Admiral Leendert Reeser, hat am 18. Aug. den Befehl zur Einstellung des Feuers auf indonesische Fallschirmjäger gegeben. Dieser Befehl erfolgte auf Grund der am 16. Aug. bei den Vereinten Nationen in New York unterzeichneten Verträge zwischen Holland und Indonesien.

* * *

Südvietnam. — In den Reisfeldern im Süden Vietnams haben 4000 Mann der Regierungstruppen mit ihrer Offensive begonnen und ein Feldlazarett der Kommunisten sowie zwei primitive Munitionsfabriken erobert. Das Lazarett war das erste Ziel dieser Offensive. Der Verlust des Hospitals stellt für die Guerillas der Viet Cong-Bewegung einen schweren Verlust dar, ebenso der Verlust ihres wichtigen Waffenlagers. Bei der Offensive sind aber die Regierungstruppen, denen amerikanische Militärberater zur Seite stehen, noch nicht in Fühlung mit der aus 2000 Mann bestehenden Hauptmacht der Guerillas gekommen. Die Guerillas haben die Provinz An Xuyen an der Südspitze des Landes fast ganz unter ihrer Kontrolle.

* * *

Angola. — Unvermindert hält der Flüchtlingsstrom über die Grenze Angolas nach dem Kongo an. In dem Grenzort Kuzi wurden allein in den ersten drei Tagen des vergangenen Monats 16 640 Menschen, die sich auf der Flucht an die Grenze befanden, gezählt.

MBCI, die „high school" der MBG, Elmwood, Winnipeg, Manitoba, teilt hiermit allen **interessierten Eltern und Schülern mit,** daß in den **Graden 7, 8, 9 und 10** für das Schuljahr 1962/63 noch Raum für mehr Schüler da ist. Unterricht beginnt am 4. September 1962. — Anmeldungen richte man bitte unverzüglich an:

MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man., Telefon: LE 3-1502
oder an den Leiter der Lehranstalt
Mr. P. G. Klassen, 260 Oakview Ave., Winnipeg 15, Tel.: ED 9-2685

HONIG herrlicher, weißer Nr. 1
30 Pfund-Eimer $6.00
8 Pfund-Eimer $1.85
Hauslieferung in Winnipeg.
BARTELS APIARIES — Kleefeld, Manitoba

Brown's Drug Store

• • •

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Winkler Bible School Alumni

hat **Sonntag, am 2. September, 2.30 Uhr** nachmittags (Normalzeit), ein Treffen im
BURWALDE - CAMP
bei Winkler
und ladet alle Absolventen, frühere Schüler und Freunde herzlich ein. Pred. David Ewert ist Gastredner.
The W.B.S. Alumni Association

Zu verkaufen
7-Zimmer-Haus
(4 Schlafzimmer)
an Kelvin St. in Elmwood, Winnipeg, ganz nahe zum MBG-Bethaus, Bibelcollge, MBCJ und zu Stadtschulen. Beste Verbindung mit Stadtzentrum. Wir verkaufen auch etliche Sachen.
Tel.: LE 3-4175, 167 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

In East Kildonan b. Winnipeg
zu vermieten
1 geräumiges Zimmer mit Küche
an 1 oder 2 Personen
Telefon: ED 4-4162

Möbliertes Zimmer
an eine Schülerin
zu vermieten
Telefon: LE 3-6349
46 Hart Ave., Elmwood, Wpg.

HÖCHSTE QUALITÄT

Westinghouse - Geräte

Kühlschränke ● Küchenherde ● Waschmaschinen
Trockner ● Radios u.a.m.

JETZT ERHÄLTLICH VON

„DeFehrs"

mit grosser Ersparnis für Sie

Leichte Zahlungsraten. Qualität und Preise sind richtig.

KOMMEN SIE und sehen Sie unsere komplette Auswahl von Geräten, Möbeln, Haushaltsartikeln u.a.m.

DeFehr Furniture & Appliances

78 PRINCESS STREET
WINNIPEG, MAN.

10970—84th STREET
EDMONTON, ALTA.